

Ph. U.

641

n

AD 6854

125

Ph. U. 641 mn

Griffiths Whym No 23

2:24 d

173



VERSUCH,
DIE
HARTEN URTHEILE
ÜBER DIE
KANTISCHE PHILOSOPHIE
ZU MILDERN.

Durch
Darstellung des Grundrisses derselben mit kantischer
Terminologie, ihrer Geschichte, der verfänglich-
sten Einwürfe dagegen, samt ihren Auflösungen, und
der vornehmsten Lehrsätze derselben ohne
Kants Schulsprache.

Von
JOSEPH WEBER,
der
Philosophie Professor an der Universität zu
Dillingen.

ZWOTE AUFLAGE.

WIRZBURG 1796.

V. M. S. U. C. N.

1875

HARTLEY, URYTHILL

1875

LAUTSCH, PHILIP

1875

1875

1875

1875

1875

1875

1875

1875

1875

1875

1875

1875

751074

Den
F r e u n d e n
der
philosophischen Litteratur
gewidmet.

Bayernische
Staatsbibliothek
München

V o r r e d e.

Gegen die kantische Philosophie sind so viele ungünstige Urtheile in Umlauf gebracht, dass ich es für räthlich halte, eine treue Uebersicht über alle Hauptlehren derselben in ihrem Zusammenhange dem Publicum vorzulegen, um die üble Meynung abzulenken, die gar viele, aus unrichtigen Berichten, von dieser Philosophie gefasst haben, und wohl auch von dem Manne schöpfen könnten, der es für Bedürfniss der Zeit hält, eben dieselbe in einen ordentlichen akademischen Lehrvortrag zu bringen.

Dieses Schriftlein soll daher nicht mehr und nicht weniger gelten als für einen "Versuch, die harten Urtheile über die kantische Philosophie zu mildern": es sollte nemlich jeder aufmerksame Leser, der diese Philosophie in ihrer Quelle zu studiren weder Musse noch Lust hat, in Stand gesetzt werden, mit eigenen Augen zu sehen, und sich zu überzeugen, dass diese neue Philosophie, ob sie schon mit der gewöhnlichen Denkart sehr contrastirt,

stirt, dennoch die gefährlichen, Religion und Staat bedrohenden Grundsätze nicht enthalte, die ihr hie und da zugemuthet worden.

Um das Urtheil über die Unschädlichkeit dieser Philosophie zu erleichtern, und vornehmlich meinen Schülern, für welche diese Schrift ursprünglich bestimmt ist, einen Dienst zu thun, füge ich die Geschichte, und die vornehmsten Lehren derselben ohne Kants Sprache bey, und löse die verfänglichsten Einwürfe gegen dieselbe auf.

Ich meines Theils bin ganz überzeugt, dass die kantische Philosophie nicht nur nichts Schädliches lehre, sondern dass sie vielmehr die Grundwahrheiten der Religion und der Moralität also begründe, und gegen die feindlichen Angriffe ihrer Gegner also sichere, wie es noch keine Philosophie vor ihr vermocht hat: für diese meine Ueberzeugung habe ich mein Gewissen zum Bürgen, und GOTT sey mein Zeuge dafür!

Demingen den 22sten Septemb.

1792.

Prof. Weber.

I. Grund-

I.

Grundriss

der

kantischen Philosophie

mit

kantischer Terminologie.

A

”Das wenige, was ich bisher im Studium der kantischen Philosophie thun konnte, war schon hinreichend, mich mit der tiefesten Hochachtung und Bewunderung für dieselbe zu erfüllen, und mit der Ueberzeugung, daß die unerhörtesten Revolutionen im Gebiete der Philosophie durch dieses Mannes Arbeiten unvermeidlich, unausbleiblich, und weit das allerglücklichste sind, was je in diesem Felde, so lange die Erde steht und Philosophie nährt, meines Wissens geschehen ist.”

Pfenniger in der Totalrevision.
erstes Bändchen S. 38 — 39.

K r i t i k
der reinen Vernunft.

Transcendentale Elementarlehre.

I.

Sinnlichkeit und *Verstand* sind zwey wesentlich verschiedene Quellen des menschlichen *Vorstellungsvermögens*.

*) Daher die Theile der transcendentalen Elementarlehre a) *transcendentale Sinnenlehre* (Aesthetik) und b) *transcendentale Verstandeslehre* (Logik).

Transcendentale Aesthetik.

2.

Die *Sinnlichkeit* ist ein Vermögen afficirt zu werden, und nach Art der Afficirung das Sinnlichmannichfaltige als rohen Stoff zu einer ERKENNTNISS zu liefern — ist *Receptivität*.

3.

Der *Verstand* ist ein Vermögen den gegebenen Stoff zu denken, zu einer ERKENNTNISS zu verarbeiten — ist *Spontanität, Function.*

4.

Der Verstand kann sich demnach nur äußern unter der *Bedingung*, daß Etwas zum Denken gegeben ist.

5.

Der *Sinn* geht *unmittelbar* auf das Object (2); und seine Vorstellungen heißen ANSCHAUUNGEN: der *Verstand* geht nur *mittels* der Anschauungen auf das Object (3); und seine Vorstellungen sind BEGRIFFE.

6.

Die Sinne, der *äußere* und der *innere*, liefern zur Erkenntniß die *Materie* (2), und der Verstand giebt ihr die *Form* (3): weder die *Materie allein* noch die *Form allein* ist eine ER-

KENNT-

KENNTNISS — oder, die Anschauungen find ohne Begriffe *blind*, und die Begriffe ohne Anschauungen *leer*: es müssen also Sinn und Verstand *zusammenwirken*, um eine ERKENNTNISS zu erzeugen.

7.

Die Sinne können die Gegenstände, wovon sie gerührt, afficirt werden, nicht anders darstellen als

ausserhalb unser und *nebeneinander*,

d. i. im RAUME;

und *nacheinander folgend*, d. i. in der ZEIT.

8.

Raum und Zeit find daher die *Formen der Sinnlichkeit*, oder die subjectiven Bedingungen, unter welchen von uns Gegenstände angeschauet werden können.

9.

Raum und *Zeit* haben demnach unter allen übrigen Vorstellungen etwas

ganz eigenes; — sie sind in *dieser* Philosophie nichts anders als SUBJECTIVE BEDINGUNGEN, unter welchen allein theils unserm *innern* theils unserm *äussern* Sinne Gegenstände erscheinen können: es nehmen daher die Dinge, die wir *äussere* nennen, nur mit Rücksicht auf unsere Sinnlichkeit, *nicht an sich*, einen *Raum* ein.

*) Da *Raum* und *Zeit* als *subjective* Bedingungen früher als die sinnlichen *Dinge* sind, so sind sie als *Vorstellungen* betrachtet, *Vorstellungen a priori* (reine); und in wie ferne sie auf die sinnlichen Gegenstände unmittelbar gehen (5) *reine Anschauungen*.

Transcendentale Logik.

IO.

Die Anschauungen der Gegenstände enthalten, wie gesagt, (5) nur den *Stoff* zu *Erkenntnissen*, sind *nicht Erkenntnisse* selbst; sollen sie ERKENNTNISSE werden, so muss sie der Verstand denken (6); allein das Denken ist nur möglich durch *Begriffe*.

II.

Es sind demnach die Begriffe *Formen des Verstandes*, oder die *subjectiven Bedingungen*, die das *objective Denken* oder das ERKENNEN möglich machen.

12.

Solche Verstandesbegriffe, die allen unsern Erkenntnissen zu Grunde liegen: mithin Erkenntnisse *möglich* machen, sind nur VIER ausdenkbar, derer jeder DREY Bestandtheile hat.

13.

Ihre Tafel ist folgende:

Quantität: Einheit, Vielheit, Allheit:

Qualität: Realität, Negation, Limitation;

Relation: Substanz, Ursache, Gemeinschaft;

Modalität: Möglichkeit, Daseyn, Nothwendigkeit.

*) Von diesen Stammbegriffen (Kategorien, Prädicamenten) lassen sich wieder *andere reine Begriffe* (Prädicabilien) *ableiten* durch

Verknüpfung derselben *untereinander*, oder durch ihre Verbindung mit den *reinen Formen der Anschauung* oder mit den *Gegenständen*: ihre Zusammenstellung liefert eine *Tafel aller ontologischer Begriffe*.

14.

Denken wir einen *Gegenstand*, so *subsummiren* wir ihn unter einen *Begriff* als seine *Form*, oder legen ihm einen *Begriff* als *Prädicat* bey: es heisst also einen *Gegenstand denken* eben so viel, als *von einem Gegenstand URTHEILEN*.

15.

So vielerley es also ursprüngliche *Verstandsbegriffe* giebt: eben so *vielerley Hauptgattungen von URTHEILEN* giebt es:

Der *Quantität* nach: einzelne, besondere, allgemeine;

Der *Qualität* nach: bejahende, verneinende, limitirende;

Der *Relation* nach: kategorische, hypothetische, disjunctive;

Der

Der *Modalität* nach: problematische,
assertorische, apodictische.

16.

Da nun die angezeigten Hauptbegriffe die Formen sind, welche *allen* unsern Erkenntnissen zu Grunde liegen, und alles *Erkennen* erst *möglich* machen (12); so ist nicht nur der ganze *Vorrath* aller Stammbegriffe, woraus alle unsere Erkenntnisse zusammengesetzt sind, bestimmt, sondern auch ihre *Abkunft* aus dem *Verstandesvermögen* selbst; mithin *a priori*, d. i. *unabhängig* von *aller Erfahrung* erwiesen.

17.

Indessen sind alle Verstandesformen, so wie die Formen der Sinnlichkeit nur etwas *subjectives* — nur Vorstellungen *in uns*: es kommt also auf diese wichtige Untersuchung an: "Was berechtigt uns, den Formen *objective Realität* zuzuschreiben, d. h. sie als *Prädicate* von Gegenständen auszusagen?"

Transcendentale Analytik.

18.

Wir sind SINNLICH - VERSTAENDIGE Wesen; wir können daher die *sinnlichen* Dinge nicht anders als unter den *Bedingungen der Sinnlichkeit*, d. h. in der *Zeit* und im *Raume* anschauen (8): es können also die *Gegenstände der Anschauung* nicht anders als im *Raume* und in der *Zeit* erscheinen: folglich

- 1) ist alles, was ein Gegenstand des *äufsern* Sinnes feyn, und empfunden werden soll, im *Raume*, und ihm kommen alle *Prädicate des Raumes* nothwendig zu; und
- 2) alles, was ein Gegenstand des *innern* Sinnes überhaupt feyn soll, ist in der *Zeit*, und ihm kommen alle *Prädicate der Zeit* nothwendig zu.

19.

Es erhellet hieraus die *Allgemeinheit* und *Nothwendigkeit* der *Lehrsätze*
 von

von *Raum* und *Zeit* a priori, die man vergeblich aus der *Erfahrung*, die weder *absolute Allgemeinheit* noch *Nothwendigkeit* lehren kann, zu beweisen versucht hat.

20.

Auf die nemliche Weise find die reinen Verstandesbegriffe die *nothwendigen Bedingungen*, unter welchen von uns Gegenstände können gedacht werden: sie find also *nothwendige Prädicate* von ihnen: mithin

muß alles, was ein Gegenstand möglicher Erfahrung seyn soll, nicht nur in *Zeit* und *Raum* erscheinen, sondern ihm muß auch von *jeder Classe* der Verstandesbegriffe einer nothwendig zukommen.

21.

Da der Verstand ein Vermögen ist, nur das gegebene zu denken, es zu verknüpfen und unter Einheit zu bringen

gen(3); so kann er uns von einem Gegenstande unmittelbar gar nichts lehren.

22.

Und da nur durch die *Sinnlichkeit* *Stoff* zum *Denken* kann gegeben werden, so beziehen sich die ursprünglichen Begriffe des Verstandes bloß auf *Anschauungen der Sinne*: und folglich haben die Kategorien nur in so ferne *objective Gültigkeit*, in wie ferne aus ihrer Verknüpfung *Erfahrung möglich* wird.

23.

Es dürfen daher die *Grundlagen zur Möglichkeit der Erfahrung* nicht unerforscht bleiben: diese Grundlagen zur Möglichkeit der Erfahrung a priori machen die *drey Fähigkeiten* unsers Gemüthes aus. —

Die *Apprehension* in der Anschauung, die *Reproduction* in der Einbildung, und die *Recognition* durch das Bewußtseyn.

24.

Erst mittels dieser drey Fähigkeiten wird das Sinnlichmannigfaltige in ein *regelmässiges Ganzes* verknüpft, durch die Kategorie unter *Einheit* gebracht; und so — ein *Gegenstand* für uns, und eine Erfahrung, vom Gegenstande *möglich*.

25.

Es werden also die *Kategorien*, wie die *Formen der Sinnlichkeit*, sogar *nicht* aus *Erfahrung* abstrahirt, dafs vielmehr durch sie *Erfahrung* erst *möglich* wird: und da müssen denn alle Gegenstände möglicher Erkenntniß immer so vorgestellt werden, wie sie durch

unser *Sinnes* -

und *Verstandes* - *Vermögen*

vorstellig gemacht werden können.

26.

Die Gedenstände, die wir erkennen können, sind daher niemals *Dinge an sich*

sich selbst (Noumena); sondern *Erscheinungen* (Phaenomena).

27.

Körper, Materie sind nur *Erscheinungen*, und die *Welt*, die *NATUR*, ist ein Inbegriff von *Erscheinungen*. — Hiemit wird aber gar nicht behauptet, daß die *Körper leerer Schein*, oder bloße *Einbildungen* seyn: es liegt unsern *äufsern Anschauungen* der *Körper*, so wie unserm *Bewusstseyn* etwas *objectives* wirklich zu Grunde; nur *kennen* wir dasselbe *nicht* — weil es *anschauungslos* ist.

28.

Geschieht es, daß wir die *Kategorien* wirklich mit *Gegenständen* *verknüpfen*; so entstehen *syntbetische Urtheile* a priori, in welchen dem *Subjecte* *Prädicata* beygelegt werden, die in der *Vorstellung* desselben gar nicht liegen.

29.

29.

Die *synthetischen* Urtheile unterscheiden sich demnach auffallend von den *analytischen*: diese entwickeln blos, was in der Vorstellung des Subjects schon gegeben und enthalten ist.

30.

Das *oberste Princip* der analytischen Urtheile ist daher der *Grundsatz des Widerspruches*.

31.

Es kann aber ein Urtheil gar wohl vom *Widerspruche frey* und dennoch *falsch* oder doch *grundlos* seyn: es ist also für die synthetischen Urtheile ein ganz *anders* Princip als jenes des Widerspruches anzugeben.

32.

Es muß nemlich eine *allgemeine Bedingung* angezeigt werden, unter welcher wir von Gegenständen *a priori synthetisch* urtheilen können.

33.

33.

Da die *Metaphysik* gar viele *synthetische Urtheile a priori* enthält, so ist, ehe die vorhergehende Frage entschieden worden, der ganze Vorrath dieser Urtheile und mithin auch die *METAPHYSIK*, Ufurpation der Vernunft, die nicht zu rechtfertigen ist.

34.

Es wurde aber größtentheils übersehen, die *Möglichkeit der synthetischen Urtheile a priori*, und dieser ihre *objective Gültigkeit zu untersuchen* — oder zu fragen: ob *METAPHYSIK FÜR MENSCHEN WOHL AUCH MÖGLICH SEY?* —

35.

Diese Frage wird in der kantischen Philosophie also aufgeworfen:

a) Von *welchen* Gegenständen sind *synthetische Urtheile a priori* möglich?

b) Un-

- b) Unter *welchen Bedingungen?*
 c) Und *wie viele* giebt es derer?

36.

A. Von welchen Gegenständen etc.
 (35)? — Synthetisch a priori urtheilen, heisst die ursprünglichen Verstandesbegriffe mit einem Gegenstande verknüpfen (28): nun können aber die ursprünglichen Verstandesbegriffe nur verknüpft werden mit Gegenständen möglicher Erfahrung (22): folglich können wir *synthetisch a priori und objectiv* gültig auch nur urtheilen von *Gegenständen möglicher Erfahrung.*

37.

Es ist also der *oberste Grundsatz* aller synthetischen Urtheile dieser: "*Es hat keine Verknüpfung der Kategorien objective Gültigkeit, ausser es entstehe durch sie ein Erfahrungsurtheil.*"

38.

Wir können daher von *nicht* *erfabrbaren* *Gegenständen* *durchaus* *kein synthetisches Urtheil a priori* fällen, so *dass* ihm *objective Gültigkeit* zukäme: es können *defshalb* *keine* *andere* *Gegenstände* *von uns erkannt* werden als *Sinnenwesen* (*Phaenomena*): folglich können wir von *unsinnlichen Dingen*, von *Verstandeswesen* (*Noumenen*), *keine Erkenntniß* erlangen, *nichts wissen*...

- *) Was man *Ontologie* heisst, soll eine *Wissenschaft* seyn von *Dingen überhaupt*; folglich nicht nur von *Phänomenen*, sondern auch von *Noumenen*; da wir aber von *Noumenen* nur *formale Begriffe* haben, *derer Realität nicht erweislich* ist, so erhellet die *Unächtheit* einer *Ontologie* im *leibnizischen Verstande*.

39.

B. Unter welcher Bedingung etc. (38)? — Wird ein Begriff mit einem Gegenstande verknüpft, so muß dieser jenem in Etwas *gleichartig* seyn: diese

diese Gleichartigkeit fehlt offenbar zwischen *Kategorie* und *Erscheinung*, mit welcher jene verknüpft wird: es ist also zur Anwendung der Kategorie auf Erscheinung eine *dritte* vermittelnde Vorstellung nöthig, die mit beyden etwas homogenes hat; und diese ist die ZEIT.

40.

Es ist auch Natur der *Apprehension* (23), alle Sinnesvorstellungen der *Zeit* gemäß zu verbinden; da nun dieser Verbindung die Kategorie Einheit giebt (24); so ist die ZEIT wirklich a priori das Medium, in welchem sich Kategorien und Erscheinungen verknüpfen, oder worinn diese unter jene subsumirt werden.

41.

Es werden daher bey unsern Erkenntnissen a priori die *Kategorien* allemal auf die *Zeit* bezogen, und

daran als an ihrem *Schema* verwirklicht.

42.

Und da giebt es dann *so viele* Schemate, als es Kategorien giebt.

43.

Die Tafel der Schemate ist diese:
der *Quantität*: die ZEITREIHE — eins,
viele, alle (Zahl, Maafs).

der *Qualität*: ZEITINHALT — Seyn in
der Zeit, Nichtseyn in der Zeit,
Uebergang vom Seyn zum Nichtseyn.

der *Relation*: ZEITORDNUNG — das
Reale, welches beharret mit der
Zeit (Substanz), und welches
wechselt (Accidenz); regelmäfsige
Folge der Erscheinungen in
der Zeit (Cauffalität); regelmäfsiges
Zugleichseyn der Erscheinungen
(Gemeinschaft).

der

der *Modalität*, ZEITINBEGRIFF; Vorstellung eines Dings zu irgend einer Zeit (Möglichkeit); Vorstellung eines Dinges in einer bestimmten Zeit (Wirklichkeit); Vorstellung eines Dinges zu aller Zeit (Nothwendigkeit).

44.

Da nun nur mittels der Schemate die Kategorien auf Gegenstände bezogen, und auf solche Weise *realisirt*, *objectiv gültig* gemacht werden können (41); so ist ihre für uns *einzig mögliche Anwendung* auf *Erscheinungen* bestimmt — sie sind nur NATUR-BEGRIFFE (27).

45.

Und gleichwie die Kategorien unabhängig von der Erfahrung, aus dem reinen Verstande a priori genommen sind, so haben auch *ihre nothwendige Verknüpfungen* mit Erscheinun-

gen a priori, d. h. die *fynthetischen Urtheile a priori* (36), aus dem *reinen Verstande* ihren Ursprung, sind *reine Verstandesgesetze*, und führen, wie die Kategorien *Allgemeinheit* (Objectivität) und *Nothwendigkeit* mit sich.

46.

Soll es also Erfahrung und Gegenstände derselben geben, so müssen diese *fynthetische Urtheile a priori* als *nothwendige Bedingungen* der Erfahrung vorausgesetzt werden, und auf solche Weise leuchtet es ein, wie gesagt werden könne, daß *unser Verstand, anstatt seine Grundsätze der Natur abzulernen, vielmehr der Natur ihre Gesetze schon a priori vorschreibe*.

47.

C. *Wie viele etc.* (35)? — Es muß *so viele fynthetische Grundsätze a priori* geben, als es *Kategorien* und *Schemate* giebt:

giebt: denn durch Verknüpfung der Kategorien mit den Erscheinungen mittels der Schemate entstehen synthetische Urtheile a priori (28. 40.); es sind also *vier* synthetische Grundsätze a priori — *vier Grundsätze des reinen Verstandes*. (45).

48.

Wird die Kategorie der *Quantität* verknüpft mit der ZEITREIHE (43); so entsteht der Grundsatz der Quantität: "Alle Erscheinungen sind der Anschauung nach extensive Größen" (*Axiom der Anschauung*).

49.

Verknüpft man die Kategorie der *Qualität* mit ZEITINHALT — Zeit- und Ortbestimmung — (43); so entsteht der Grundsatz der Qualität: "In allen Erscheinungen hat das Reale, die Empfindung, intensive Größe"

(*Grundsatz der Anticipation der Wahrnehmung*).

*) Folge daraus: non datur in mundo hiatus.

50.

Wird die Kategorie der *Verhältnisse* bezogen auf die drey Hauptbestimmungen der Zeit: BEHARRLICHKEIT, FOLGE, und ZUGLEICHSEYN (43); so entstehen drey Grundsätze der Relation 1) "Alle Erscheinungen enthalten das Beharrliche (Substanz) als den Gegenstand selbst, und das Wandelbare (Accidenz) als dessen Bestimmung." 2) "Alles, was geschieht, hat eine Ursache." 3) "Alle Substanzen, so ferne sie zugleich sind, stehen in durchgängiger Wechselwirkung untereinander (*Analogien der Erfahrung*.)

*) Aus dem zweyten Grundsätze folgen a) in mundo non datur saltus b) in mundo non datur casus.

51.

51.

Wendet man endlich die Kategorie der *Modalität* auf ZEITINBEGRIFF — auf die Bestimmungen, welche den Anschauungen zu Grunde liegen, an; so entstehen die Grundsätze der Modalität: 1) "Was mit der Form der Erfahrung zusammenhängt, d. h. was angeschauet und gedacht werden kann, ist real möglich." 2) "Was mit der Materie der Erfahrung zusammenhängt, d. h. was angeschauet und gedacht wird, ist wirklich," 3) "Was mit dem Wirklichen nach allgemeinen Bedingungen der Erfahrung bestimmt ist, existirt nothwendig (*Postulate des empirischen Denkens*).

*) Aus dem dritten Grundsätze folgt: in mundo non datur fatum.

52.

Außer diesen Grundsätzen, derer Anwendbarkeit nur auf *Gegenstände*

möglicher Erfahrung geht (37), ist kein anderer ausfindbar: sie sind demnach die *einzigsten* und *alle*, mittels welcher der menschliche Verstand a priori synthetisch zu urtheilen vermögend ist: jede Behauptung also, welche auf diese Grundsätze nicht gebauet ist, kann nicht objectiv gültig seyn.

53.

Nachdem Kant auf solche Weise die *ursprünglichen Begriffe* aufgezählt, ihre *Abkunft*, ihre *Anwendung*, und die daraus abgeleiteten *Verstandesgrundsätze* erwiesen hat, geht er zu jenen Begriffen über, die aus VERGLEICHUNG entstehen.

54.

Solche VERGLEICHUNGSBEGRIFFE sind die der *Einerleyheit* und *Verschiedenheit*, die des *Innern* und *Aeussern*, die der *Einstimmung* und des *Widerstreites*, die des *Bestimmbaren* (Materie) und der

der *Bestimmung* (Form.) — — Bey Beziehung dieser Begriffe auf Gegenstände ist allererst zu bestimmen, ob diese vor den *Verstand* oder vor den *Sinn* gehören (transcendentale Topik); sonst erfolgen irrige Urtheile.

55.

Aus Uebersehen der Ortbestimmung eines Gegenstandes schlichen sich manche Irrthümer in die *leibnizische* Philosophie ein: es ist z. B. sehr gefehlt, das *principium indiscernibilium*, das nur für die *Noumena* gilt, auf *Sinnenwesen*, *Phaenomena*, anzuwenden.

56.

Auch ist es fehlerhaft, von den *Erscheinungen* zu behaupten, "die *Realitäten* stünden niemals im *Widerstreite*, und die *Uebel* in der *Welt* seyen nur *Folgen von Negationen*."

57.

Eben daher, daß man die Körper für *Dinge an sich* gehalten, entstand auch das unstatthafte *Monadensystem*, und die ungründliche Hypothese von der *Harmonia praestabilita* u. f. w.

58.

Endlich schließt der Verfasser mit dem *Höchsten*, was die Speculation erreichen kann, mit dem *Etwas* und *Nichts* (Gegenstand überhaupt), und unterscheidet nach den Kategorien *viererley* Etwas und Nichts: ens rationis, ens priuatiuum, ens imaginarium, ens negatiuum.

Transcendentale Dialektik.

59.

Der *rechte Gebrauch des reinen Verstandes* besteht nach dem, was in der Analytik gelehrt worden, darinn, daß
er

er seine Begriffe auf sinnliche Erscheinungen anwendet, und durch Verbindung jener mit diesen Erfahrungen erzeugt.

Es setzet sich daher unser Verstand selber seine Grenzen, und schränket alles Erkennen bloß auf Gegenstände möglicher Erfahrung ein.

60.

Allein, es liegen gerade die wichtigsten Wahrheiten, als da sind, von der Unsterblichkeit der Seele und vom Daseyn Gottes, außerhalb den Grenzen der Erfahrung; und da fordert uns dann unser *practisches Interesse* auf, jenseits den Grenzen der Erfahrung eine Erkenntniß zu suchen.

61.

Ueberdies läßt sich ein anders Vermögen in uns — die VERNUNFT, innerhalb

halb den Grenzen der Erfahrung gar nicht einschränken, es ist ihrer Natur gemäfs, diese zu überfliegen, und jenseits derselben, Befriedigung ihrer Wissensbegierde zu suchen: wo es dann geschieht, daß die Vernunft *aus den Begriffen* das *Daseyn* und die *Eigenschaften* der Objecte **ERSCHLIESST**, von welchen wir gar *keine Erfahrung* einholen können; — aber eben *dieser transcendentale Gebrauch der Vernunft* ist ein **MISSBRAUCH** derselben. — Näher!

62.

Die *Vernunft* ist das Vermögen zu schliessen; *Schliessen* aber heist: ein Urtheil aus einem andern, mittelbar oder unmittelbar, ableiten; es sind also

Urtheile,	[	Producte des
und derer Begriffe	l	Verstandes,

die *einzigsten Materialien*, woran die Vernunft ihr Vermögen üben, und darein Einheit, System &c. bringen kann.

63.

Und da geht es dann über das Vermögen der Vernunft, uns auf neue Gegenstände zu führen, welche

die Sinne in keiner Anschauung geben,

und der Verstand nicht begriffen haben;

folglich kann die Vernunft durch ALLEINWIRKSAMKEIT, unsere Einsicht von GEGENSTÄNDEN gar nicht erweitern: sieh da, die WAHREN GRENZEN DER REINEN VERNUNFT! — Es wird aber noch der oberste Grundsatz der Vernunft und dessen gültiger Gebrauch aus den Operationen der Vernunft selbst erforscht.

64.

Die Vernunft folgert aus *Prämissen* als der Bedingung, ihre Erkenntnis als das Bedingte (63): sind die Prämissen nicht unleugbare Sätze; so behandelt

delt diese die Vernunft als *Schlusssätze*, und sucht mittels eines Pro syllogismus wieder die Bedingung derselben, so lange, bis sie zu einer Bedingung kommt, die nicht mehr bedingt, nicht mehr eine Folge einer andern Bedingung ist.

65.

Es ist also *Vernunftforderung*, bey jeder bedingten Erkenntniß bis zum Unbedingten in der Reihe der Bedingungen hinaufzusteigen: das *oberste Grundprincip* der reinen Vernunft ist daher dieses: *Wenn das Bedingte gegeben ist, so ist die ganze Reihe der Bedingungen und folglich auch das Unbedingte gegeben.*

66.

Dieser Grundsatz der reinen Vernunft ist *synthetisch*; denn in der Vorstellung des Bedingten liegt nur die Vorstellung der Bedingung, keinesweges

weges aber die Vorstellung des Unbedingten; — er ist auch *transcendent*, weil kein Beyspiel des Unbedingten in der Natur gegeben ist.

67.

Der oberste Grundsatz der Vernunft nöthigt uns also aus der Erfahrungswelt herauszugehen, und in die *intellectuelle* zu überfliegen. Da es aber in dieser gar keine Erkenntniss giebt, noch geben kann (38) und die Vernunft nur ein Vermögen zu schliessen ist (62); so geht

68.

Das Grundprincip der reinen Vernunft *nicht* auf Gegenstände, sondern bloß auf *Bearbeitung der Begriffe* und *Urtheile unsers Verstandes* (62), um sie in *durchgängigen Zusammenhang* oder in ein *System* zu bringen: ist also bloß *logisches, regulatives Princip*, und hat nur *subjective*, nicht *objective Gültigkeit*.

69.

Der eigentliche Sinn des obersten Grundsatzes der reinen Vernunft ist demnach dieser: *„wenn das Bedingte gegeben ist, so ist nothwendig das Unbedingte gegeben — in der IDEE, NICHT aber in der SACHE, im OBJECTE selbst.*

70.

Es ist also das, worauf uns die Vernunft in der Reihe von Bedingungen nothwendig führet, weiter nichts als ein *Vernunftwesen*, ens rationis, dessen Objectivität eben so wenig bewiesen, als widerlegt werden kann: folglich ein PROBLEM bleibt unauflöslich den Menschen.

71.

Woraus sich dann erklären läßt, warum es der Vernunft natürlich ist, sich selbst zu *täuschen*, und etwas für *wirklich* zu halten, was doch nur *Gedankending* ist.

72.

72.

Da es dreyerley Vernunftschlüsse giebt, den *kategorischen*, den *hypothetischen* und den *disjunctiven*, und jeder uns auf eine *besondere Idee* führet; so mag darinn die *Metaphysik* von der *Seele*, der *Welt*, und von *Gott* ihren Grund haben.

73.

Weil aber allen Vernunftideen nur *subjective* Realität zukommt (70), und wir vom *Objecte*, das ihnen correspon-
diren soll, gar keine Erkenntniss besitzen, so entstehen dadurch, dafs wir von Etwas, das wir kennen, auf das schliessen, wovon wir keinen Begriff haben, und ihm gleichwohl *objective* Realität zueignen, lauter Vernunftschlüsse, die *dialektisch* sind.

74.

Soll uns also ein *unvermeidlicher Schein* nicht trügen, so ist eine wissen-
schaft-

fchaftliche Belehrung höchst nöthig, die die Verleitung zum Irrthume aufdeckt, d. h. eine *Dialektik der Kosmologie, Psychologie und Theologie* ist nothwendig, um einerseits den *Dogmatism* zu beschränken, anderseits den *Skepticism* zu zernichten.

75.

Die vornehmsten Behauptungen der *PSYCHOLOGIE* sind: 1) die menschliche Seele ist eine einfache Substanz, 2) unzerstörlich, 3) das Daseyn der Seele ist allein gewiss, das Daseyn aller äußern Gegenstände aber ungewiss.

76.

In den Beweisen der ersten zwey Sätze werden in den Prämissen *Ideen* zu Grunde gelegt, die nur subjectiv gültig sind (73), und dennoch wird ihnen im Schlusssatze *Objectivität* beygelegt: die Beweise sind also fehlerhaft (73).

77.

Der Beweis der dritten Behauptung
setzet voraus, die *Körper* seyen *Dinge*
an sich selbst von den nemlichen Qua-
litäten, womit sie erscheinen; und dieß
find sie nicht (27): folglich ist auch
der Beweis der dritten Behauptung un-
richtig.

78.

Das *transcendente Substrat* unsers
Bewusstseyns sowohl, als der *Materie*
liegen *ausserhalb* den Grenzen möglicher
Erkenntniss; denn dasselbe kann in kei-
ner Anschauung gegeben, und deshalb
kann auch davon nicht geurtheilt wer-
den (27. 38).

79.

Daraus aber ergiebt sich zugleich
die Unmöglichkeit, das *Gegentheil* die-
ser Sätze dogmatisch zu asseriren, und
die Einfachheit und Unsterblichkeit der
Seele zu *bestreiten*.

80.

In der Kosmologie kommen vier Behauptungen vor:

- 1) Die Welt hat einen Anfang in der Zeit, und ist dem Raume nach begrenzt;
- 2) Ein jedes zusammengesetzte Wesen in der Welt besteht aus einfachen Theilen;
- 3) Es geschieht in der Welt nicht alles nach Naturgesetzen, sondern es giebt eine Freyheit;
- 4) Es existirt ein nothwendiges Wesen als die oberste Ursache der Welt.

81.

Auffallend und sonderbar ist es, daß die Vernunft für das *Gegentheil* dieser Sätze Gründe aufbringt, die von *gleichem* Gewichte mit jenem sind, die zur *Begründung derselben* angeführt werden: es ist also hierinn die Vernunft mit sich selbst im *Widerstreit*.

82.

82.

Allein beyde Partheyen, die The-
tiker und Antithetiker, setzen vor-
aus, die *Welt* sey *unabhängig von un-
serer Sinnlichkeit*, und existire als ein
Ding an sich selbst, das sie doch nicht ist,
und als Sinnenwelt nicht seyn kann.

83.

Es liegt demnach den ersten zwey
Antinomien:

die Welt hat ei-	}	die Welt hat kei-
nen Anfang,		nen Anfang,
die Materie be-	}	die Materie be-
steht aus ein-		steht nicht aus
fachen Thei-		einfachen Thei-
len,		len,

ein *widersprechender Begriff* zu Grunde,
und folglich sind beyde Antinomien
chimärisch und ohne alle Bedeutung.

84.

In den lezten zwey Antinomien
(80. 3. 4.):

in der Welt ge-	{	es geschieht nicht
fchieht alles		alles nothwendig
nothwendig,		in der Welt,
es existirt ein	{	es existirt kein
nothwendiges		nothwendiges
Wesen,		Wesen,

kommen *Ursache* und *Wirkung*, *Nothwendigkeit* und *Zufälligkeit*; mithin *ungleichartige* Dinge vor: und da ist es dann gar kein Widerspruch, daß einer gegebenen sinnlichen Bedingung eine ungleichartige, nicht sinnliche, zu Grunde liege: folglich ist der Widerstreit nur *scheinbar*.

85.

Es ist also kein Widerspruch, daß z. B. der Mensch als ein *sinnliches* Wesen dem Gesetze der *Naturnothwendigkeit* unterworfen sey, und als *vernünftiges* Wesen *frey* handle. Nur bleibt die Freyheit eine *Idee*, der nirgends in der Erscheinung ein Gegenstand zukommt.

86.

Daraus folgt nun, daß alle *Einwürfe* gegen die Freyheit ein bloßes Gedanken-
spiel, eitle und *unverfängliche Luft-
streiche* sind.

87.

Eben so kann die *oberste Weltursache* nicht Erscheinung, sondern muß ein Noumenon seyn; und da gehört dieselbe denn nicht zur Reihe der Erscheinungen: ist also *nicht* an das Gesetz der *Abhängig-
keit* und der *Zufälligkeit* gebunden: es steht also der *Begriff* von einem *nothwen-
digen Wesen* mit den Naturgesetzen *nicht* im geringsten *Widerspruche*.

88.

Es sind demnach auch alle *Einwürfe* gegen das Daseyn eines nothwendigen Wesens *grundlos* und *nichtig*.

89.

Die NATÜRLICHE THEOLOGIE stellt drey Beweise für das Daseyn Gottes auf,

den *ontologischen*, den *kosmologischen* und den *physicotheologischen*.

90.

Der *ontologische* Beweis hat zwey Fehler: 1) verwechfelt er die *logische* Möglichkeit mit der *realen*, und giebt 2) die *Existenz* als eine besondere Realität der Begriffe und der Gegenstände an; und Existenz drückt nur ein *Verhältniß* aus, das ein Ding zu unserm Erkenntnisvermögen hat (43).

91.

Der *kosmologische* Beweis wendet den obersten Grundsatz der Vernunft auf Objecte an: da doch sein Gebrauch *logisch* ist (68); und lenket am Ende wieder in den *ontologischen*, ohnehin *dialektischen* Beweis ein (90).

92.

Der *physicotheologische* Beweis verschafft zwar eine *höchst moralische Gewissheit*,

heit, aber *demonstrativ* ist er nicht: denn
1) sind unsere Begriffe von der Ordnung
und Einheit in der Welt sehr einge-
schränkt und unbestimmt; es kann al-
so daraus auf keine unbeschränkte
und bestimmte Welturfache geschlossen
werden.

2) Ist der Schluss bloß *analogisch*, mit-
hin schon nicht mehr apodictisch gewiss.

3) Verläßt dieser Beweis das durch
empirische Gründe geführte Argument
wieder; erfaßt die Zufälligkeit der
Welt; schließt von dieser auf ein noth-
wendiges, und von diesem auf das
vollkommenste höchste Wesen; nimmt
also zu den *ontologischen* und *kosmolo-
gischen* Beweisen seine Zuflucht, derer
Fehlerhaftes wir vorher aufgedeckt
haben.

93.

Hieraus erhellet es nun, daß es uns
am *Vermögen* fehlet, die wichtigsten
Wahr-

Wahrheiten von Freyheit der Menschenseele, von ihrer Unsterblichkeit, und vom Daseyn Gottes zu *demonstriren*, oder *apodictisch* zu beweisen; dafs es aber auch den Menschen *gleich unmöglich* ist, dieselben gründlich zu *bestreiten*.

94.

Es geht also eine *Metaphysik* von den Gegenständen angezeigter *Ideen* (93) über die *Kräfte der Menschen*; und da erscheint dann der *Skepticism* so ungereimt, als anmassend der *Dogmatism* ist.

95.

Wir müssen demnach das *speculative* Feld ganz verlassen, und für die theoretischen Wahrheiten, welche für die Menschheit das grösste Interesse haben, auf *anderm* Grunde und Boden die Beweise auffuchen. — Also:

Begrün-

B e g r ü n d u n g
der wichtigsten theoretischen Wahrheiten
aus practischer Vernunft.

96.

Lehren der practischen Vernunft, als nöthige
Vorkenntniss.

Jedes Ding in der Natur handelt nach
Gesetzen; das vernünftige Wesen aber
 handelt nach *Vorstellung* der Gesetze.

97.

In wie ferne die Vernunft durch
Vorstellung der Gesetze bestimmt wird,
 heisst sie *practisch* oder der *Wille*.

98.

Wird der Wille eines vernünftigen
 Wesens lediglich durch *Vorstellung* des
 Gesetzes bestimmt, so wird er *reiner Wil-*
le, reine practische Vernunft genannt: er-
 folgt die Bestimmung des Willens durch
 irgend ein vorhergehendes Gefühl von
 Lust oder Unlust; so nennt man ihn
sinnlichen, empirischen Willen.

Das,

99.

Das, was der Wille begehrt, kann *schlechthin* gut oder es kann *angenehm* seyn: dieß letztere ist nur *relativ* gut, kann auch *böse* seyn.

100.

Das Gute oder das Angenehme, das Böse oder Unangenehme wird, so ferne es den Willen bestimmt, *Triebfeder* genannt.

101.

Ist die Triebfeder oder der Bestimmungsgrund einer Handlung, die Vorstellung des Gesetzes, so heißt die Handlung *moralisch*: wird aber die Handlung, welche dem Sittengesetze gemäß ist, durch *sinnliche Antriebe* bestimmt, so nennt man sie bloß *legal*.

102.

Es wird daher zur *Moralität* nicht bloße Uebereinstimmung mit dem Gesetze, sondern nebst dieser erfordert, daß
die

die *Vorstellung* des Gesetzes und *Achtung* für dasselbe, nicht aber ein *sinnlicher Antrieb*, Bestimmungsgrund sey.

103.

Das *allgemeine Willensgesetz*, dessen wir uns alle bey *Beurtheilung* der *Rechtmäßigkeit* unserer Handlungen wenigstens *dunkel* bewußt sind, ist der *Imperativ*:

- ”Handle so, daß du wünschen kannst,
- ”die *Maxime* deiner Handlung werde
- ”de *Vorschrift* für alle.”

104.

Wir sind aber nicht pur vernünftige, wir sind auch *sinnlich afficirte*, *bedürftige Wesen*, und als solche fühlen wir in uns selbst ein mächtig *Gegengewicht* gegen das *Geboth* der Vernunft an unsern *Bedürfnissen* und *Neigungen*.

105.

Unterwerfen wir unsern Willen mit *Bezwingung* aller *Neigungen* dem Willens-

lensgesetze, so handeln wir *pflichtmäßig*, und die moralische Gefinnung, womit wir also handeln, heisst *Tugend, guter Wille*.

106.

Tugend, guter Wille ist ein Gut, das seinen vollen *Werth in sich hat*, ist *unbedingt ohne Einschränkung gut . . .* Glücksgaben, Talente etc. sind nur mit *Beziehung* auf ihre Zusammenstimmung mit dem guten Willen gut.

107.

Es fordert uns aber unser Bedürfnis zum *Verlangen der Glückseligkeit auf*, und da ist es klar, dass der gute Wille *nicht das einzige oder ganze Gut* sey; er ist aber dennoch immer die *einzige Bedingung* zur Glückseligkeit.

108.

Da nun die Vernunft unsere Bedürfnisse nicht aufheben kann, so gebiethet sie bloß, das Streben nach Glückseligkeit

keit dem *Sittengesetze* zu *subordiniren*,
und will also, dafs uns in dem *Maafse*
Glückseligkeit zu Theil werde, in wel-
chem wir derselben durch die *Sittlich-*
keit würdig sind.

109.

Das vollendete höchste Gut also, das
die Menschenvernunft sich zum *Zwecke*
stecken, oder zum *Gegenstande ihres*
Willens machen kann, ist

Vollkommene Sittlichkeit
und *dieser proportionirte Glückseligkeit*
so, dafs die *Sittlichkeit* die *Bedingung*
das *Verdienst*; die *Glückseligkeit* das
Bedingte der *Lohn*, die *Krone* ist..
Nun die *Sätze*:

110.

Die menschliche Seele ist frey; sie ist un-
sterblich, und es existirt ein höchstes
Wesen — GOTT.

FREYHEIT — im *kosmologischen trans-*
scendenten Verstande (85) ist das *Vermö-*
gen einen *Zustand* von selbst anzufan-
D gen...

gen... im *practischen Sinne* ist sie das Vermögen des Menschen sich unabhängig von der Nöthigung der sinnlichen Antriebe von selbst zu bestimmen: nun aber besitzen wir diese beyden Vermögen. Nemlich

III.

1) Die *practische Vernunft* legt ein unbedingt Gebot auf "du sollst" (103): es muß also der Wille durch dieses Gebot bestimmbar seyn; sonst gieng das Vernunftgebot auf etwas unmögliches, und wäre dann falsch.

Nun ist aber die *Vernunft* keine Erscheinung: also die *Bestimmbarkeit des Willens durch das Vernunftgebot* keine *Causalität*, die von *Erscheinungen* abhängt: folglich ist das transcendente Substrat derselben, die Seele, eine *freye Ursache*.

II2.

Wir sind also daraus, daß die Freyheit die *nothwendige Bedingung zur Moralität*

ralität (111); und diese ein unverbrüchlich Gebot der practischen Vernunft ist, unwidersprechlich berechtigt, die transcendente Freyheit für *wirklich anzunehmen*, besonders da diese

mit der Naturnothwendigkeit in keinem Widerstreite steht, (85)

und die speculative Vernunft gegen die Möglichkeit derselben nichts gründliches einzuwenden hat (86).

113.

Weil wir aus Erfahrung wissen, dafs wir von den sinnlichen Eindrücken zwar gereizt, *keineswegs* aber genöthigt werden, so ist eben dadurch die practische Freyheit erwiesen.

114.

UNSTERBLICHKEIT DER SEELE und DASEYN GOTTES — Die *Unsterblichkeit* besteht in der immerwährenden Fortdauer des Lebens der Seele nach dem Tode des Leibes... GOTT ist das vollkommenste Wesen, von dem das Daseyn,

Erhaltung und Regierung der Welt abhängt.

115.

Die Moralität ist so etwas *Nothwendiges* in der Menschennatur, dafs wir ohne dieselbe unsern ganzen innern Werth und unsere Würde verlören (106) und alle Hoffnung zur Glückseligkeit aufgeben müßten (107): es ist also die Moralität und eine ihr proportionirte Glückseligkeit *nothwendiger Zweck* — *oberstes Gut* für die Menschen: folglich muß es auch *nothwendige Mittel* geben, diesen nothwendigen Zweck zu erreichen.

Nun eben diese *nothwendigen Mittel* als so viele *nothwendige Bedingungen* sind die Voraussetzungen

”die Seele sey unsterblich” und

”es existire Gott” denn

116.

In diesem Leben bleibt unsere Moralität immer *unvollkommen*, und die
Tugend

Tugend wird *selten* mit *verhältnißmäßiger* Glückseligkeit gekrönet. Soll also das oberste Willensgesetz wahr, und der Zweck der Menschen erreichbar seyn; so müssen wir *nothwendig annehmen, postuliren, glauben,*

dieser Zustand in der Sinnenwelt werde sich in einen *andern* auflösen, wo unsern Vernunftforderungen (115) genug geschieht.

117.

Und da eine solche Einrichtung nur von einem solchen Wesen zu erwarten ist, das den Grund nicht nur unserer Vernunft, sondern auch aller übrigen Dinge in sich enthält, und das die Würdigkeit der Tugend *vollkommen* kennet, und nach dem *Maasse* derselben zu befeligen *Willen* und *Macht* hat, d. h. von einem *allwissenden, allgütigen, allmächtigen* — VOLLKOMMENSTEN WESEN, von dem unser Daseyn, Erhaltung und Regierung abhängt; so müssen wir eben

so nothwendig annehmen, postuliren,
glauben: ES EXISTIRE GOTT.

118.

Es haben also *Freyheit, Unsterblichkeit, Gott*, welche für die speculative Vernunft bloße *Ideen* sind, durch ihre *nothwendige Beziehung* auf das *Sittengesetz Realität* und *objective Gültigkeit*.

*) Man vergleiche hiemit die Nummern 18, 20, 36, 41, 44, 45, 47, und bemerke die Einheit im System etc.

119.

Was daher die speculative Vernunft mit allem Aufwande ihrer Kräfte zu leisten nicht vermag, das leistet die *practische Vernunft*. Und dadurch, daß die *Unmöglichkeit des Wissens* von den Dingen, die überfinnlich sind, apodictisch erwiesen wird, ist für die gute Sache dieß gewonnen, daß aus den nemlichen Gründen apodictisch dargethan ist, *alle Einwürfe gegen die Freyheit*

heit, Unsterblichkeit, und Gottesdaseyn, welche ausstudirt worden, und noch mögen ausstudirt werden, nichts anders seyen als SPIELWERKE DER VERNUNFT und TRUGSCHLÜSSE.

120.

Indessen ist der *Werth* der *speculativen Vernunft* dennoch nicht zu verkennen; diese arbeitet der practischen Vernunft vor, daß ihre Ideen Zugang finden; sichert den nothwendigen Vernunftglauben an Gott etc. läutert und berichtigt unsere Begriffe vom höchsten Wesen u. f. w.

121.

Und auf solche Weise erscheinen die *speculative* und *practische Vernunft* bey Wahrheiten, die gerade die *Menschheit am meisten angehen*, in trauter *Eintracht* und *Harmonie*, und es erhellet was *Kant* sagt: die Weisheit, die sonst wohl mehr im Thun und Lassen besteht, bedarf doch auch der Wissenschaft,

nicht um von ihr zu lernen, sondern ihrer Vorschrift Eingang zu verschaffen (Grundl. zur Metaph. der Sitten).

Transcendentale Methodenlehre.

122.

Nachdem die Grenzen der reinen speculativen Vernunft und mithin auch der Metaphysik bestimmt sind, so wird noch untersucht, wie die Metaphysik als *Wissenschaft* behandelt werden soll (Transcendentale Methodenlehre).

123.

Der Verfasser bringt unter die Transcendentale Methodenlehre vier Theile:

die <i>Disciplin</i>	{	der reinen Ver- nunft.
den <i>Kanon</i>		
die <i>Architektonik</i>		
und die <i>Geschichte</i>		

124.

Die *Disciplin* der reinen Vernunft belehrt die Vernunft durch ihr Vermögen selbst, sich vor ihrem Mißbrauche

che zu hüten und zu verwahren — im *dogmatischen* und *polemischen* Gebrauche, in ihren *Hypothesen*, und in ihren *Beweisen*.

125.

Wir wissen, daß sich die Vernunft in der *Mathematik* aufs glücklichste erweitert, dieß machte den Philosophen Hoffnung, daß diese Erweiterung auch in der *Philosophie* statt finde, wenn sie nur die *Methode* der *Mathematik* anwenden würden; allein dieser Versuch mißlung; denn

126.

Der *Mathematiker* beschäftigt sich mit den *Formen* der Anschauung, mit Raum und Zeit — folglich mit *Quantitäten*. Der *Mathematiker* kann daher einen Gegenstand in der reinen Anschauung des Raumes und der Zeit a priori hervorbringen: mithin seine Begriffe *construiren*: kann also

127.

a) Seinen Gegenstand *definiren*, d. h. den ausführlichen Begriff desselben innerhalb seinen Grenzen ursprünglich darstellen, der dann nie irrig seyn kann.

b) *Axiomen*, d. h. unmittelbar gewisse synthetische Urtheile a priori festsetzen.

c) *Demonstriren*, d. h. apodictisch und intuitiv beweisen.

128.

Der *Philosoph* hingegen hat die *Materie* der Anschauung, das, was im Raume und in der Zeit existirt — die *Qualität* zum Objecte; leitet daher alle Erkenntniss aus allgemeinen Begriffen (*discursiv*) ab, die sich nur durch *empirische* Anschauung darstellen lassen: er kann also

129.

a) Seinen Gegenstand *nicht ursprünglich definiren*, sondern nur die gegebenen Begriffe davon analytisch darstellen, nur *expliciren*, *declariren*, *exponiren*: diese kön-

können dann in Hinsicht auf *Ausführlichkeit* und *Präcision* mangelhaft seyn.

b) Kann *keine Axiomen* formiren; denn alle synthetische Urtheile aus Begriffen fordern eine Deduction, d. h. einen Beweis ihrer Rechtmäßigkeit.

c) Kann eigentlich *nicht demonstrieren*, weil sich seine Beweise nicht intuitiv darstellen lassen.

130.

Es muß also auch, bey diesem Unterschiede, die *Verfahrungsweise* der Vernunft in der Philosophie von jener in der Mathematik verschieden seyn. — Man darf in der Philosophie nicht so, wie in der Mathematik mit den Erklärungen die Untersuchung *anfangen*, sondern man soll damit vielmehr *beschließen*.

131.

Die Methode kann in der Philosophie *systematisch*; aber *nie mathematisch*, (dogmatisch) seyn.

Der STREIT über *speculative Ideen* der reinen Vernunft z. B. Freyheit, Unsterblichkeit etc. ist für keine Parthey entscheidend (119): es giebt also im Felde der reinen Vernunft keine eigentliche POLEMIK, d. h. eine dogmatische Vertheidigung ihrer Sätze gegen die dogmatischen Verneinungen derselben; denn die Fechter müssen sich beyderseits über die Grenzen möglicher Erfahrung begeben, wo es für uns gar keine Erkenntnifs giebt. — Wegen der guten Sache aber unsers *practischen* Interesses können wir dabey unbekümmert seyn; denn dieses kommt im bloß *speculativen* Streite niemals ins Spiel.

Indessen findet bey den Streitigkeiten, wenn sich in diesem Falle welche erheben, keine *Neutralität* oder ein *Skepticism* statt: die Vernunft hat die
specu-

speculativen Ideen selber erzeugt (72): sie muß es also auch bestimmen können, ob dieselben ein Gegenstand der Nachforschung für uns seyen, oder ob sie aufserhalb der Grenzen unsers Wissens liegen: Nun ist aber gerade diese *Grenzbestimmung Zweck der Kritik der reinen Vernunft*, und da wird dann diese, indem sie den Dogmatismus entkräftet, das Grab des Skepticismus (94).

134.

Da die speculative reine *Vernunft* nichts von irgend einem *Gegenstande* lehren kann, so darf sie vielleicht die Gegenstände ihrer Ideen als *Hypothesen* annehmen? — Der Verfasser antwortet: Nein; denn die transcendente Hypothesen sind alle *ohne Grund*, weil die *reale Möglichkeit* ihres Gegenstandes nie erweislich ist; und dann sind sie auch *ohne Nutzen*, weil sie nie für sich zu reichen, sondern wieder neuer Hypothesen bedürfen... Nur mögen sie als
Noth-

Nothwehre, um practische Voraussetzungen zu retten, gegen Gegner gebraucht werden, weil diese auch ihre Unmöglichkeit nicht zeigen können.

135.

Schreitet die reine Vernunft zu irgend einen BEWEIS, so giebt ihr die Disciplin drey Regeln:

a) Man versuche nie einen *transcendentalen* Beweis; denn die Vernunftideen sind weder erweislich

aus *Verstandesgesetzen*, weil diese nur für Gegenstände möglicher Erfahrung gelten, (52)

noch aus *Grundsätzen reiner Vernunft*, denn diese sind nur vom logischen Gebrauche (68).

b) Zu jedem transcendentalen Satze kann nur *Ein Beweis* gefunden werden, weil nur Ein Begriff gegeben ist.

c) Der

c) Der Beweis muß *direct* aus den Quellen der Wahrheit und *nicht indirect* aus den Folgen geführt werden, denn es kann etwas subjectiv unbegreiflich und dennoch objectiv möglich seyn etc.

136.

KANON. — Weil die reine Vernunft keine objectiv gültige synthetische Erkenntniß hervorbringen kann (69); so giebt es auch keinen richtigen Gebrauch derselben, *keinen Kanon*; wir *bedürfen auch keines*, denn

137.

Von dem, worauf alle Speculation der Metaphysik hinausläuft, von *Freyheit* des Willens, von *Unsterblichkeit* der Seele und dem *Daseyn Gottes* können wir in *Erklärung der Naturerscheinungen* gar *keinen Gebrauch* machen. Zum *Wissen* sind demnach diese Wahrheiten gar nicht vorhanden; und da sie uns dennoch von unserer Vernunft so dringend empfohlen werden,

werden, so muß ihre Wichtigkeit eigentlich nur *practisch* seyn (110).

138.

ARCHITECTONIK — ist die Kunst der Systeme. Das System aller Vernunft-erkenntnisse aus Begriffen heisst *Philosophie* (128). Philosophie ist demnach nur eine *Idee* von einer möglichen Wissenschaft, der man sich auf mancherley Weisen zu nähern sucht — (ist ein *Schulbegriff*).

139.

Nach dem *Weltbegriffe* ist die Philosophie *Weisheitslehre*: mithin Wissenschaft von der Beziehung aller Erkenntnisse auf den wesentlichen Zweck der menschlichen Vernunft (109): der Philosoph in diesem Sinne nützt daher alle Vernunftwissenschaften, um die wesentlichen Zwecke der Menschheit zu fördern.

140.

In der vorigen Bedeutung (138) ist Philosophie *Gesetzgebung* der menschlichen

lichen Vernunft, und hat nur zwey
Gegenstände

Natur und

Freyheit oder Sittlichkeit:

die Philosophie der Natur geht auf alles, was *da ist*; die Philosophie der Sitten auf das, was *seyn soll*.

141.

Das System der ganzen philosophischen Erkenntnifs (scheinbarer und wahrer) ohne Beymischung irgend eines empirischen Principis mit vorangeschickter Kritik heisst *Metaphysik*: es giebt also eine *Metaphysik der Natur und der Sitten*; die erste bezieht sich auf den *speculativen* Gebrauch der Vernunft und heisst im *engern* Verstande *Metaphysik*.

142.

Die *Metaphysik der Natur* betrachtet entweder nur den Verstand und die Vernunft selbst in einem System *aller Begriffe und Grundsätze*, die sich auf Gegenstände

E

über-

überhaupt beziehen, und dann heisst sie *Transcendentalphilosophie*, (Analytik des reinen Verstandesvermögens, Ontologie); — oder betrachtet den *Inbegriff* gegebener Gegenstände und wird *rationale Physiologie* genennt.

I 43.

Die *rationale* Physiologie ist entweder *physische*, *immanente* oder *hyperphysische*, *transcendentale*: die *immanente* betrachtet die Natur als den *Inbegriff* aller Gegenstände der Sinne: enthält daher zwey Theile, die *rationale Physik* und die *rationale Psychologie*.

I 44.

Die *transcendentale* Physiologie hat entweder eine *innere* oder *äussere* Verknüpfung der Naturdinge zum Grunde; jene ist *transcendentale Welterkenntniss*; diese aber geht auf den Zusammenhang der gesammten Natur mit einem Wesen über der Natur, und heisst *transcendentale Gotteserkenntniss*.

I 45.

145.

Die GESCHICHTE der reinen Vernunft liefert ihre Hauptrevolutionen in dreyfacher Rücksicht:

- 1) der *Gegenstände* der reinen Vernunft,
- 2) des *Ursprungs* der reinen Vernunftserkenntnisse,
- 3) der *Methode*, mit der dieselben vorgetragen werden.

146.

In Ansehung der *Gegenstände* etc. giebt es Philosophen, die bloß sensible Gegenstände aber intellectuelle Begriffe (*Sensualphilosophen*) wie *Epikur* — Andere, die bloß intelligible Gegenstände annehmen, und den Sinnen bloß das Geschäft gaben, die reinen Anschauungen zu verwirren (*Intellectualphilosophen*) wie *Plato*.

147.

In Hinsicht auf den Ursprung etc. giebt es *Empiristen*, wie *Aristoteles* und

E 2

Locke,

Locke, welche alle Vernunftbegriffe aus der Erfahrung ableiten, und sie außerhalb den Grenzen der Erfahrung gebrauchen — *Noologisten* wie *Plato* und *Leibniz*, die diese Ableitung aus der Vernunft selbst führen,

148.

In Ansehung der *Methode* etc. giebt es *Naturalisten*, die den sogenannten gefunden Menschenverstand dem, der a priori und mit deutlicher Einsicht denkt — dem speculativen, vorziehen: und *Scientifiker*, welche systematisch speculiren — entweder *dogmatisch*, wie *Wolf*, *Stattler*, etc.

oder *skeptisch*, wie *Hume* etc.

oder *kritisch*, wie *Kant*.

Die kritische Methode soll die Vernunft in dem, was ihre Wisbegierde jederzeit beschäftigt und jederzeit getäuscht hat, völlig befriedigen.

II.

G e s c h i c h t e

der

n e u e s t e n P h i l o s o p h i e .

E 3

**Der Menschen Thun ist izt, wie in der Vorzeit—
immer menschlich.**

G e s c h i c h t e.

149.

Nachdem ich Ihnen, meine lieben Zuhörer! die neueste Philosophie ausführlich und vollständig vorgetragen habe, und sehr viele unter Ihnen meinen Vortrag, zu meiner grossen Freude, ganz gut gefasst haben, so halte ichs für Sie angenehm und nützlich, dafs ich Ihnen nun auch die *Geschichte* dieser neuesten Philosophie, so ferne ich dieselbe

FÜR ANFAENGER

zweckmässig erachte, kurz darstelle.

150.

Ich werde Ihnen daher erzählen:
I. den *Ursprung* dieser Philosophie,
II. ihre *Aufnahme* und *Schicksale* und
die *vornehmste Litteratur* derselben.

I.

Ursprung der neuesten Philosophie.

151.

IMMANUEL KANT, Professor der Logik und Metaphysik an der Universität zu Königsberg, ist Vater der neuesten Philosophie.

Er wurde gebohren zu Königsberg den 22sten April 1724; nähert sich daher dem 69sten Jahre seines Alters.

Philosophie und Mathematik waren von jeher die Studien, denen sich Kant vorzüglich gewidmet hatte. Er schrieb vieles, und erwarb sich seit vielen Jahren schon den Ruhm eines gründlichen, tief und original denkenden Philosophen.

152.

Bey den Streitigkeiten, welche *David Hume* unter den Gelehrten veranlaßet, bemerkte Kant, daß der Humi-
sche

sche Skepticism nicht nur unwiderlegt geblieben, sondern dafs er mit der üblichen Metaphysik, nach seiner Ueberzeugung, immer unwiderleglich sey.

I 53.

Durch die *Zweifel Humes*, und durch die *ewigen Zänke* in der Philosophie, wurde daher Kant auf die Gebrechen der *Metaphysik* erst recht aufmerksam gemacht.

I 54.

Kant also durch die Nothwendigkeit, einerseits den *Skepticism* über die wichtigsten Wahrheiten siegen — und anderseits den *Dogmatism* seinen Unfug treiben zu lassen, aufgefordert, zerbrach die Krücken der dogmatischen Systeme und errichtete ein neu Gebäude, das nicht allein Hume glücklich widerlegen, sondern auch denjenigen Erkenntnissen, die der Menschheit die angelegensten sind, eine unbewegliche Veste seyn sollte.

155.

Auf solche Weise erschütterte dann Kant nicht nur die Leibnizische, Wolfische, Baumgartensche &c. Metaphysik, sondern *zerstörte sie gar*; benutzte aber die Trümmer derselben, und salvirte sie auf eine Art, wie sichs wohl kein Philosoph vorher vorstellen mochte.

156.

Schon im Jahre 1766 verrieth Kant seine eigene Manier in der Philosophie zu verfahren in den *Träumen eines Geistessehers erläutert durch die Träume der Metaphysik* (Riga). In diesem Schriftlein liefs sich *Kant* gegen die schwachen Seiten der metaphysischen Systeme sehr stark heraus; er redet darinn von Märchen aus dem Schlaraffenlande derselben, von Schmetterlingsflügeln, womit sie uns in luftleere Räume tragen, und mit geistigen Gestalten unterhalten hätten u. f. w.

157.

157.

Im Jahre 1770 lieferte *Kant* in einer akademischen Abhandlung: *de mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principiis*, den Vorläufer der neuesten Philosophie — die Grundsätze zur Kritik.

158.

Endlich 1781 erschien das tief durchgedachte Werk, worauf *Kant* einen großen Theil seines Lebens verwendet hatte — DIE KRITIK DER REINEN VERNUNFT. (Riga.)

II.

Aufnahme, Schicksale und die vornehmste Litteratur dieser Philosophie.

159.

Anfangs machte die Kritik gar keine Sensation bey den Gelehrten.

160.

Ein großer Theil der Philosophen sah dieses neue Product für eine Sammlung Hyeroglyphen an, derer Sinn sich nicht

nicht errathen liefse, und klagte daher sehr allgemein über Dunkelheit und Unverständlichkeit derselben.

161.

Kant nahm Rücksicht auf diese Klage, und gab heraus: *Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können.* (Riga 1783.) Diese Prolegomena sind ein *Compendium* der Vernunftkritik in analytischer Methode, und *verständlicher* als die Kritik geschrieben.

162.

Man wurde durch diese Prolegomena wirklich auf die Philosophie Kants aufmerkfamer gemacht; aber die Urtheile darüber giengen sehr verschieden.

163.

Die meisten Leser klagten noch immer über unüberwindliche *Dunkelheiten* in dem kantischen Systeme.

Einige schenkten dieser neuen Philosophie sogleich einen ungetheilten und enthu-

enthusiastischen *Beyfall*: vielleicht manche, wie Professor *Will* sagt, ihrer Penetration ein Compliment zu machen.

Andere versicherten, daß sie zwar das Buch größtentheils verstanden, aber gar *nichts Neues* darinn gefunden hätten, und daß es nicht einmal der Mühe werth wäre, sich durch den Wust einer aristotelisch - scholastisch - unverdaulichen Terminologie durchzuwühlen, um einen Zugang zu dem Thesaurus absconditus zu finden, und, was derselbe enthält, aufzuschließen.

Wieder andere entdeckten *gefährliche* Principien in der neuen Philosophie; verketzerten das Werk und mißhandelten den Verfasser desselben auf eine beleidigende Art.

164.

Eigentlich aber fieng es erst 1785 an, von der kantischen Philosophie in dem gelehrten Publicum recht laut zu werden, nachdem *Schulze*, königl. preussischer

fcher Hofprediger und Prof. der Mathematik zu Königsberg, seine *Erläuterungen über die Kritik der reinen Vernunft* herausgegeben hatte.

165.

Von dem Erscheinen dieser Erläuterungen an fanden sich unter den gelehrtesten Männern Deutschlands erklärte *Freunde* und *Gegner* der kantischen Philosophie.

166.

Mendelssohn, der sich einen sehr großen Ruhm in der dogmatischen Philosophie erworben hatte, war eben daran, seine *Morgenstunden* bekannt zu machen: es ist daher die Erscheinung der kantischen Kritik besonders für ihn wichtig gewesen. Allein *Mendelssohn* trug bereits die Schwachheiten des Greisenalters; konnte und durfte deshalb die Vernunftkritik nicht mehr lesen; ließ sich aber darüber von seinen Freunden Bericht abgeben, nach welchen *Mendels-*

delsohn Kant den alleszermalmenden *Philosophen* nannte.

167.

Zu dieser Zeit thaten sich immer mehrere Männer hervor, die in der kantischen Philosophie gemeinschädliche Grundsätze *suchten* und *fanden*: es waren unter ihnen welche, die es nicht verdauen konnten, daß ihnen *Kant* ihre Lorbere, die sie sich in der dogmatischen Philosophie gesammelt, zu rauben — oder sie in dem ruhigen Besitze ihrer Gelehrsamkeit und angewohnten Denk- art zu stören drohte.

168.

Unter den protestantischen Theologen machten sich einige ein dringend Geschäft daraus, *Inquisition* und *Verdammung* über *Kant* heranzuziehen.

169.

Das Bemühen derselben blieb auch nicht ohne Verfang: dieß beweisen das
Schick-

Schickfal des *Verfassers des Antiphädons* und das *landgräfliche Verbot*, welches zu Marburg allen Professoren das Vorlesen über Kants Philosophie untersagte.

170.

Einige unter den hitzigen Eiferern gegen die neue Philosophie prophezeihten sogar, daß der Nachfolger des Königs *Friedrich des II.* über Kant das nemliche harte Loos bestimmen werde, welches der Großvater desselben über *Wolfen* in einer ähnlichen Caußa bestimmt hatte; allein diese Unglückspropheten wurden zu Schanden, nachdem *Kant* gleich nach der Thronbesteigung des itzigen Königs zum *Mitgliede* der Akademie der Wissenschaften ernannt worden.

171.

Indessen fand die neue Philosophie auch an *verdienten, bescheidenen, grossen* Männern ihre Gegner.

172.

172.

Unter den *Katholiken* erklärte sich gegen die kantische Philosophie sehr heftig *Benedict Stattler* etc. anfangs in einem voluminösen Werke "*Anti-Kant*" III Theile. München 1788 — hernach in den fünfthalb Bogen: "*Entwurf der unausstehlichen Ungereimtheiten der kantischen Philosophie.*" 1791 und dann bald darauf in den drey Bogen: "*Anti-Kant im Kurzen*" &c. Augsburg 1791.

173.

Dafs die Schriften eines so gelehrten und angesehenen Mannes, wie H. *Stattler* ist, nicht ohne Eindruck gewesen, läßt sich wohl vorstellen.

174.

Indefs, so viele und mächtige Gegner die kantische Philosophie auch immer gegen sich hatte, und so willkommen auch die anzüglichen und harten Censuren über dieselbe manchem Gelehrten seyn mochten, weil sie

F

ihnen

ihnen die faure Mühe ersparten, die kantische Philosophie zu studiren, und obendrein ihre Unkunde in derselben rühmlich decken halfen: so traten doch auch starke Vertheidiger derselben auf, und sie kam dennoch an mehrern Universitäten aufs Catheder.

175.

Zum Belege des bisher Erzählten dienet die *vornehmste Litteratur* dieser neuen Philosophie: dahin rechne ich

- a) die *eigenen* Schriften des Pr. Kants;
- b) die Schriften seiner *Freunde*; und
- c) die Schriften seiner *Gegner*.

176.

Pr. Kants eigene Schriften.

Kritik der reinen Vernunft. Riga. 1781. Zweyte hin und wieder vermehrte Auflage. 1787.

- *) Die Aenderungen der zweyten Auflage berühren das Wesentliche des Systemes nicht (S. Vorrede zur zweyten Auflage.)

Pro-

Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können. Riga. 1788.

- *) Enthalten ein Compendium der Vernunftkritik, und werden nützlich vor der Kritik gelesen. (S. n. 161).

Kritik der Urtheilskraft. Berlin und Lübau. 1790.

- *) Ist in einem vorzüglichen Grade reich an viel befassenden Ideen, indem sie die Hauptpunkte der *Aesthetik*, der *Moral* und der *Metaphysik* behandelt.

Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Riga. 1785.

- *) Ein schätzbares Buch, deutlich geschrieben, und Licht verbreitend über das kantische System.

Kritik der praktischen Vernunft. Riga. 1788.

- *) Die Krone der Philosophie Kants und die Vollendung seines Systems, das er in der Kritik der reinen Vernunft vorträgt.

Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft. Riga. 1786. Zweyte Auflage 1787.

- *) K. Giebt durch diese merkwürdige Schrift dem *Naturforscher* die lehrreichsten Winke, die besonders beym Vortrage der all-

gemeinen Physik nicht übersehen werden dürfen. &c.

U. f. w.

177.

Die Schriften der Freunde Kants.

M. Herz Betrachtungen aus der speculativen Weltweisheit. Königsberg. 1771.

*) Der Verfasser dieser Schrift ist ein *Jude* und respondirte unter Kant, als die Inauguraldissertation de mundi sensibilis ac intelligibilis forma et principiis (157) herauskam. Der *Jude Herz* war daher ein Schüler *Kants*, und wurde ein Vertheidiger seiner Philosophie, als wie der *Jude Mendelssohn* ein Schüler von *Baumgarten* und ein Vertheidiger dessen Philosophie gewesen.

Erläuterungen über des H. Prof. Kants Kritik der reinen Vernunft von J. Schulze etc. 1787. Neue Auflage 1791.

*) Schulze hat nach Zeugniss *H. Kants* selbst den Sinn *Kants* vollkommen getroffen, die Erläuterungen sind auch wirklich das, was das Wort bedeutet.

Kritik

Kritik der reinen Vernunft im Grundriss, zu Vorlesungen, nebst einem Wörterbuche zum leichtern Gebrauch der kantischen Schriften von Pr. Schmid. Jena. 1786. — Zweyte verbesserte Auflage, 1788.

*) Pr. Schmid mischt seine und anderer Lehrsätze ein, und setzt beym Leser viele Vorkenntnisse voraus . . . Der zweyten Auflage ist das Lexikon nicht mehr angehängt; dieses gab besonders mit einigen Zusätzen heraus Samuel Henike. Presburg. 1788. Das Wörterbuch dient aber nur denen, die Kants Schriften studiren.

Briefe über kantische Philosophie von Reinhold im deutschen Merkur 1786 — erschienen besonders abgedruckt zu Mannheim. 1789.

*) Diese Briefe warben der kantischen Philosophie viele Leser. Ein Katholik darf aber beym Lesen derselben nicht vergessen, daß Reinhold zu einer andern Religionsparthey gehöre, um gewisse Stellen unanständig vorübergehen zu können.

Prüfung der Mendelssohnischen Morgenstunden, oder aller speculativen Beweise für das Daseyn Gottes in Vorlesungen

von Ludw. Hein. Jakob. etc. Nebst
einer Abhandlung von G. Pr. Kant.
Leipzig. 1786.

- *) H. Jakob trägt das Vornehmste der Vernunftkritik hier vor. H. Kant beurtheilt im Anhange den Vorschlag Mendelssohns, den Streit entweder gütlich beyzulegen, oder ihn als für gar kein Forum gehörig abzuweisen.

Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens von C. Leonh. Reinhold. Prag und Jena. 1789.

- *) Reinhold handelt in der Vorrede von den bisherigen Schicksalen der kantischen Philosophie: im ersten Buche redet er von dem Bedürfniß einer neuen Untersuchung des menschlichen Vorstellungsvermögens; im zweyten Buche trägt er vor seine Theorie vom Vorstellungsvermögen; im dritten endlich seine Theorie vom Erkenntnißvermögen. Mit besonderer Genauigkeit wird die Lehre vom Bewußtseyn abgehandelt.

Logica Universalis et Analytica facultatis cognoscendi purae. Scholae suae scripsit Maternus Reufs etc. Wirceburgi 1789.

- *) Prof. Reufs hatte die einzelnen Materien, welche Gegenstände öffentlicher Prüfungen seiner Schüler waren, gesammelt, und daraus diese
Logik

Logik und Analytik verfertigt zum *Leitfaden* für seine Zuhörer. Es sind von ihm noch mehrere kleine Schriftleins zu Schulprüfungen herausgegeben worden. z. B. *Ontologiam et Psychologiam rationalem, chimaeras esse probabunt (defendentes)* 1791. *Principia intellectus, quae propugnabunt, et Principia Ontologiae Leibnizianae refutabunt (defendentes)* etc. 1792. — etc.

Philosophie der Erkenntnisse von *J. Heinrich Abicht*, Pr. der Philosophie in Erlangen. II. Theil. 1791.

*) *Abicht* weicht von Kant in der Kritik der Erkenntnisskraft und in der Metaphysik der Erkenntnisse am meisten ab, und nimmt die Lehren von der rationalen Psychologie, Kosmologie und Theologie wieder in Schutz.

Grundriss der allgemeinen Logik und kritische Anfangsgründe zu einer allgemeinen Metaphysik von *L. H. Jakob*, Prof. der Philosophie in Halle. — 1788... Zweyte Auflage. Halle. 1791.

*) Eine neue Darstellung der kantischen Philosophie, — enthält im Plan und in der Ausführung auch manchen eigenthümlichen Zusatz vom Verfasser.

Ueber das sittlich Gute. Von Sebastian Mutschelle, hochfürstl. Freys. geistl. Rath und Kanonicus bey St. Veit. München. 1788.

- *) Untersucht kritisch, was *sittlich gut* sey, und macht eine Anwendung des kantischen Moralprincips auf die *Liebe Gottes und des Nächsten.*

Grundriss einer reinen allgemeinen Logik nach kantischen Grundsätzen zum Gebrauche für Vorlesungen etc. von J. G. C. Kiesewetter. Berlin. 1791.

- *) K. ist in der Grenzbestimmung der Logik den Ideen Kants gefolgt, und hat seine Logik unter Aufsicht Kants geschrieben.

U. f. w.

Unter den *periodischen* Schriften erklärt sich vornehmlich für die kantische Philosophie: "Neues philosophisches Magazin von Abicht (Prof. in Erlangen) und Born (Prof. in Leipzig)" angefangen 1789. Leipzig.

178.

Schriften der Gegner Kants.

Ernst Platner: Philosophische Aphorismen, nebst einigen Anleitungen zur philosophischen Geschichte. 2. Th. Leipzig. 1784.

- *) Stellt verschiedene Zweifel gegen das *kantische System* auf; bezeugt aber durchgehens Achtung für Kant, und hält das System selbst wichtig genug, daß er seine Zuhörer damit bekannt mache.

J. C. Lossius: Uebersicht der neuesten Litteratur der Philosophie. I. B. I. St. 1784.

- *) Recensirt die Prolegomena zur künftigen Metaphysik; tadelt, aber sehr bescheiden, die *schwere Sprache* Kants, und die behaupteten *Antinomien* der Vernunft, die nach seiner Meynung durch den Grundsatz des Widerspruches gehoben werden können.

C. Meiners: Grundriss der Seelenlehre. Lemgo. 1786.

- *) Ist ein etwas heftiger Gegner Kants; führet auch den Fall an, wo ein hoffnungsvoller Jüngling über das Studium der kantischen Philosophie zum Narren geworden ist; greift sie dann auch aus den Folgen an, und fällt ein ziemlich hartes Urtheil über dieselbe.

Petzold: Programma de argumentis nonnullis, quibus Deum esse philosophi probant, observationes aduersus Iman. Kantium. Lipsf. 1787.

- *) Sucht die Unzulänglichkeit des kantischen Beweises fürs Daseyn Gottes darzuthun.

G. A. Tittel: Kantische Denkformen oder Kategorien. Frankf. 1787.

- *) Findet das kantische System sehr schwach gegründet und übel zusammenpassend; auch „Schlimmes und Fürchterlichfalsches entdeckt er etc.

J. G. Feder: Ueber Raum und Causalität zur Prüfung der kantischen Philosophie. Göttingen. 1787.

- *) Der, nach meiner Einsicht, würdigste Gegner Kants bestreitet die vorzüglichsten Theile der Vernunftkritik, aber mit einer Bescheidenheit und Mäßigung, die sich nur von Feder erwarten läßt: auch mißfällt Hn. Feder die neue Terminologie in der kantischen Philosophie etc.

J. A.

J. A. Reimarus: Ueber die Gründe der menschlichen Erkenntniß der natürlichen Religion. Hamburg. 1787.

- *) Erklärt sich gegen die Lehre vom *Raume* und der *Sinnenwelt*, und in Absicht auf *Erkenntniß Gottes*; ahnet auch *schlimme Folgen* von der neuen Philosophie.

A. Weishaupt etc. Zweifel über die kantischen Begriffe von Zeit und Raum. Nürnberg. 1788.

- *) Gehört unter die billigen und bescheidenen Gegner der kantischen Philosophie; hält die meisten Lehren derselben für wahr; jene aber von *Zeit* und *Raume* nennet er falsch.

Mr. Seele: de la Realité et L'Idealité des objets de nos connaissances.

- *) Dieser Aufsatz kommt in den *Memoiren* der Berliner Akademie der Wissenschaften vor; wurde aber *besonders* abgedruckt: der Verfasser vertheidigt, daß das, was wir wirklich als existirend betrachten, auch in der That eine *wirkliche objective* und von unsern Vorstellungen unabhängige Substanz habe etc.

Benedict Stattler etc. churpfälzb. geistl. Rath etc. Anti-Kant III. Th. — Inbegriff

griff der unausstehblichen Ungereimtheiten in der kantischen Philosophie — Anti-Kant im Kurzen (oben 172).

*) H. Stattler recensirt die ganze *Vernunftkritik* und die *Grundlegung der Metaphysik der Sitten*, und thut den Ausdruck: Kants Schriften seyen voll Irrthümer — enthalten der gefunden Vernunft widersprechende, und widersinnige Behauptungen, die ärgerlichsten, auf Umsturz aller Religion und guten Sitten abzielende Lehrrsätze etc. — titulirt Kanten einen Stümper, einen unmetaphysischen Kopf etc. die Freunde aber seiner Philosophie (in dem Inbegrif etc.) creirt er zu einem gegen die Religion und die Staaten verschwornen Klupp, der voll Ränke und unverschämter Bosheit ist etc. — und meint dann, Kanten nicht nur zum abschreckenden Beyspiele auf den Pranger gestellt, sondern seine Philosophie also in Staub getreten zu haben, daß Kant nicht mehr der *Aleszermalmende*, sondern der **ZERMALMETE** müsse genennet werden. — So sehr diese Art, seine Gegner zu behandeln, missfallen muß; so darf man doch nicht verneinen, daß manche Bemerkungen in Stattlers Schriften vorkommen, die des Nachdenkens werth sind.

J. L. Ewald: Ueber die kantische Philosophie mit Hinsicht auf die Bedürfnisse

nisse der Menschheit. Briefe an Emma.
Berlin. 1790.

*) Meint, daß die kantische Philosophie mit den Ansprüchen des gefunden Menschenverstandes und des unverdorbenen Menschenherzens auf Gewissheit, Ruhe und Reinheit nicht einstimme.

U. f. w.

Unter den *periodischen* Schriften sind vornehmlich Gegner von Kant: "Philosophische Bibliothek von Feder und Meiners: Professoren zu Göttingen, und *philosophisches Magazin* von Eberhard, Professor zu Halle" — Sie nahmen ihren Anfang 1788.

179.

Es sind der Gegner noch *viele*, welche sich theils mit geziemender Achtung gegen Kant, mit gehöriger Mäßigung und Bescheidenheit, theils in Heftigkeit und Hitze mit Hintansetzung alles Wohlstandes arrogant und dreuste gegen die kantische Philosophie geäußert haben.

180.

180.

Unter die Classe der leztern gehören mit Vorzuge der Verfasser der
nähern Notiz und Kritik der kantischen Kritik der reinen Vernunft: aus den kritischen Beyträgen zur neuesten Geschichte der Gelehrsamkeit.
 Leipzig. 1788.

Und Suitnak (rückwärts Kantius)
Brief über Kant etc. in den Apologien. Leipzig. 1787.

Die Verfasser haben sich sorgfältig versteckt, um den ehrwürdigen Greisen *Kant* unangefochtener mit Koth bekleckfen zu können; sie zogen aber die Verachtung aller biederer Männer auf sich; und diese bleibt ihnen.

*) Wer sich vollständiger in der Litteratur dieser Philosophie informiren will, mag nachsehen in den für Anfänger sehr lehrreichen und ihres, von mir hochverehrten Verfassers, recht würdigen *Vorlesungen über die kantische Philosophie, etc. von Prof. Will,* Altdorf. 1788. — und in den angezeigten Periodischen Schriften von Feder und Meiners, Abicht und Born und Eberhard.

III.

Die
verfänglichsten Einwürfe

gegen

die kantische Philosophie

und

Auflösungen derselben.

**Die beste Sache läßt sich leichter bestreiten, als
vertheidigen.**

E i n w ü r f e etc.

181.

Unter die *verfänglichsten* Einwürfe rechne ich solche, welche den größten Schatten auf die neueste Philosophie werfen, und sie decreditiren müßten, wenn darauf nicht geantwortet, und der Mißverstand nicht gehoben würde. Die Auflösung der Zweifel gegen das *System selbst* oder die *Gründung desselben*, welche in die tiefesten Tiefen der Speculation hineingehen, gehört nicht in den Plan dieser Schrift (Vorrede): hierüber mag man lesen "*Prüfung der kantischen Kritik der reinen Vernunft von J. Schulze etc. Königsberg. 1789.*"

182.

1. Gegen die kantische Philosophie *empören* sich die besten Köpfe Deutschlands:

Bayerische
Staatsbibliothek
München

lands: Grund genug, sie für *verdächtig* zu halten.

Antwort: Diefs ist das gewöhnliche Schickfal *alles Neuen*, besonders, wenn das Neue gegen die *gewohnten* Vorstellungen geht. Der *Leibnizischen*, *Wolfischen*, *Cartesianischen*, *Newtonianischen* etc. Philosophie wiederfuhr gerade das, was izt der *kantischen* Philosophie wiederfährt. — *Wolfens* und des *Cartesius* *Leiden* lehren hinlänglich, wie wenig die Empörung der Zeitgenossen das Unstathafte eines neuen Systemes beweisen... Hernach muß man doch eingestehen, dafs sich auch grofse Männer *für* die kantische Philosophie erklären etc.

183.

2. Die *Gegner* der kantischen Philosophie sind jenen, die sich für Freunde derselben ausgeben, sowohl an *Celebrität* als *Anzahl* überlegen: und unter diesen giebt es welche, die darinn *Wieder-*

dersprüche, unüberwindliche Unbegreiflichkeiten und solche Lehrsätze entdeckt haben, welche mit den bekannten Principien streiten, und dem schlichten Menschenverstande gerade zuwider sind.

Antwort: Ein gleiches Schicksal mit der Theorie Newtons! — In den ersten Jahrzehnden nach der Bekanntmachung der Entdeckungen Newtons, war nicht nur der grössere, sondern auch der bessere Theil von Newtons gelehrten Zeitgenossen, der in den Werken desselben Principien gefunden hat, welche den bis dahin Bekannten widerspritten, und Lehrsätze, die dem gefunden Menschenverstande zuwider schienen, Unbegreiflichkeiten, Widersprüche, unüberwindliche Dunkelheit in den Beweisen etc. — Und dennoch ist diese Theorie Newtons in unsern Tagen allgemeingeltend etc.

184.

3. Die kantische Philosophie rühmt sich, ihre Auflösungen und Beweise *apodictisch*

dictisch gewiss dargethan zu haben: wäre diefs; so sollte sie ja *allgemeine* Uezeugung wirken, und nicht so grofsen Widerspruch leiden!

Antwort: Dafs ein System *apodictisch* gewiss seyn, ja wohl gar MATHEMATISCHE EVIDENZ bey sich führen, und dennoch *Widerspruch* leiden könne, beweisen die Werke Newtons. — Es ist auch sehr natürlich, dafs sich die Gelehrten um *so viel weniger* in das neue System finden können, *je tiefer* sie sich entweder in den *Dogmatism* oder *Skepticism* hineingedacht, und *je mehr* sie sich mit den Lehren der Metaphysik familiarisirt haben.

185.

4. Man hat es *Wolfen* und andern neuen Philosophen verdankt, dafs sie uns von der aristotelisch-scholastischen Wortwissenschaft befreyet haben. Nun sollen wir uns wieder in die Bande noch
einer

einer weit *schwerern Terminologie* durch *Kant* hineinwerfen lassen.

Antwort: a) Wenn innerhalb einer harten Nüsse ein guter Kern steckt, so knickt sie jeder, der nach demselben hungert, gerne auf: und dieß ist der Fall bey der Terminologie Kants; denn weit gefehlt, wenn man die, grösstentheils *ausdrucksvolle Sprache* Kants mit der *leeren Wortmacherey* der Scholastiker vergleicht! b) Ist nicht auch die *Wolfische &c. Philosophie* reich an *Schulwörtern*? — c) Und Ausdrücke, Sprache &c. sind ja nur das *Aeußere* der kantischen Philosophie — ihr Gewand: dieß mag sich nach dem Geschmack des Zeitalters ändern, der Philosophie unbeschadet.

186.

5. Wenn es wahr ist, daß diese Philosophie die *alten Wahrheiten* foutenirt, so mag man sich noch immer an die vorige Philosophie halten, und thut nicht noth, daß man erst auf dem dor-

nichten Wege, den Kant zeichnet, dazu komme: es ist ja einerley, ob die Wahrheit *so* oder *anders* gefunden oder gesagt werde!

Antwort: a) Dieß Argument würde alle Wissenschaft *entbehrlich* machen, und entbehrlich ist die Wissenschaft einmal nicht (120. 121.): *Rechtthun* (in allen Umständen und Lagen) hängt gewiß ab vom *Rechtwissen*. — — *b)* Daß es gar nicht einerley sey, die Wahrheiten *so* oder *anders* zu suchen, auf solche oder andere Weise zu sagen, beweisen die ewigen *Kämpfe* zwischen *Dogmatism* und *Skepticism*. Nur an die *Zweifel Humes*, und an den *Widerspruch* zwischen *Mendelssohn* und *Jacobi* gedacht!! — *c)* Wenn durch Kants Philosophie die alten Wahrheiten auf *festem* Grunde gestellt und gegen die Angriffe, welche die Metaphysik nicht abweisen konnte, gänzlich gesichert sind, solls dann nicht noth thun, diese Philosophie zu studiren? etc.

6. Die kantische Philosophie behauptet, die Seelensubstanz sey eine *Idee*; läugnet also das Daseyn der Seele und lehrt folglich böse Grundsätze.

Antwort: Die kantische Philosophie afferirt das *Daseyn* der Seele, wie je eine andere Philosophie: es liegt nemlich unserm Bewustfeyn nothwendig ein transcendentes Substrat zu Grunde, auf welches wir das Bewustfeyn und alle Aenderungen innerhalb unser nothwendig beziehen(27): nur behauptet die neue Philosophie, daß wir von diesem transcendenten Substrat, d. i. von der *Seele*, keine eigentliche ERKENNTNISS haben, und nicht haben können (38. 76.) und folglich nie WISSEN, ob wohl auch ein Gegenstand wirklich *so beschaffen* sey, wie wir ihn in unserer *Idee* vorstellig machen &c.

188.

7. Es geht doch gegen den *gesunden Menschenverstand* mit Kant behaupten: "Raum und Zeit sind auſſer unſern Vorſtellungen nichts — Erfahrung und Gegenſtände der Erfahrung werden erſt durch unſer Vorſtellungsvermögen möglich — Alles Erkennbare muß ſich nach unſerm Erkenntnißvermögen richten, und nicht dieſes nach jenem — unſer Verſtand ſchreibt der Natur Geſetze vor" u. ſ. w.

Antwort: a) Der geſunde Menſchenverſtand iſt gar nicht das *forum compe-*
tens, das über die *Grundlagen* des menſchlichen Erkennens und deſſen *Möglichkeit* u. ſ. w. zu urtheilen hat: folglich iſt der geſunde ſchlichte Menſchenverſtand ein ſehr unſchicklich gewähltes *Richtmaas*, um daran die *Resultate* der ſublimſten *Speculation* zu werthen, und ihre Wahr-
heit oder Falfchheit zu beſtimmen. —
b) Werden aber die angeführten Lehr-
ſätze

fätze dem gefunden schlichten Menschenverstande *nabe genug* gebracht, so findet auch dieser gar nichts ungereimtes oder widersprechendes darinn etc. (S. Aufl. des 2 Einw.)

189.

8. Der *Sprachgebrauch* allein widerlegt schon solche sonderbare Lehrfätze etc.

Antwort: Wäre dieses Argument von einigem Gewichte, so müßte die *Optik*, deren Grundsätze mathematisch, mithin evident gewiß sind, gar viele Lehrfätze zurücknehmen; und die *Astronomie*, welche die Bewegung der Erde um ihre Achse und um die Sonne behauptet, wäre auf immer widerlegt: oder es sollte eine Aenderung im Sprachgebrauche gemacht werden, die Herren Kalendermacher sollten die *Erde* auf und niedergehen lassen u. f. w. Nemlich die *Schule* hat zu allen Zeiten ihre eigene Sprache gehabt, mit der jene des ge-

meinen Lebens nicht zu verwechseln ist etc.

190.

9. Die neue Philosophie giebt die Körper und die Materie nur für *Erscheinungen* aus, lehret also den *Idealism*.

Antwort: Der eigentliche Idealism ist die Behauptung, dafs es nur denkende Wesen und ihre Vorstellungen gebe, aber *keine Gegenstände*, die ihnen correspondiren; die kantische Philosophie hingegen nimmt nebst den denkenden Wesen und ihren Vorstellungen auch *Gegenstände* an (27): nur lehrt sie, dafs wir die Gegenstände, welche transscendent sind, *gar nicht kennen*, und von denen wir, *wie sie AN SICH* beschaffen sind, *gar nichts wissen*: diese Philosophie lehrt also nicht den Idealism etc.

191.

10. Wir reden aber doch von *Körpern* und der *Materie* immer als von
Din-

Dingen *aufser uns*; diese Redensarten sind nach Kant falsch und illusorisch etc.

Antwort: Die Redensarten im *gemeinen Leben* bedeuten das, zu dessen Bedeutung sie eingeführt sind, nemlich sie dienen zur Bezeichnung der *Erscheinungen*, und sind als solche Bezeichnungen *wahr*. (*Antwort auf den 8. Einw.*) So nennen wir ja auch die Körper *gefärbt*, roth, grün etc. die Speisen *schmackhaft*, *süß*, *sauer* etc. Und dennoch sind weder die Körper *an sich* gefärbt, noch die Speisen *an sich* süß oder sauer; aber deshalb sind die Ausdrücke doch wahr — nicht illusorisch: sie bedeuten nemlich, was die Dinge *uns sind* oder *scheinen* — Phaenomena etc.

192.

11. Die kantische Philosophie bestreitet die wichtigsten Wahrheiten, und räsonnirt uns *Unsterblichkeit der Menschenseele* und *Gottesdaseyn* rein weg: sie

sie ist also höchst gefährlich, verderblich etc.

Antwort: Diese Behauptung ist schreckliche Zumuthung, um welche die kantische Philosophie sogar nichts weifs, dafs sie vielmehr diese Wahrheiten auf einen festern Grund setzet (114.); und es ein *Hauptresultat* dieser Philosophie ist: "es sey *unmöglich*, die Unsterblichkeit der Seele und das Daseyn Gottes auch nur mit *scheinbaren Gründen zu bezweifeln*" (93.) ... Es liegt nemlich dem angeführten Einwurfe ein grosser *Missverstand* zu Grunde. Die *Metaphysik* präsummirt ein Wissen von der Seele und von Gott, und giebt ihre Beweise für *Demonstrationen* aus. Kant aber zeigt, dafs das *vorgebliche Wissen* *unmöglich* und die *vermeinten Demonstrationen* *dialektisch* seyn: und hiemit lehrt Kant nichts Unerhörtes; er hat hierinn selbst *katholische Theologen* zu Vorgängern und Nachfolgern etc.

193.

12. Die Beweise aus *speculativer Vernunft* für die Unsterblichkeit der Seele und die Existenz Gottes waren zum wenigsten *beruhigend*, diese Beruhigung *störet* Kant, und schadet eben hiedurch der guten Sache.

Antwort: Die speculativen Beweise können 1) nicht angegeben werden, als beruhigend für die *gemeinen* Leute; denn diese verstehen die Demonstrationen nicht; 2) können sie auch nicht beruhigend seyn für die *Gelehrten*, WENN SIE WISSEN WOLLEN. — Wer sich mit *moralischer Gewissheit* begnüget, hat an dem physicotheologischen Beweise einen Ueberzeugungsgrund, den sobald keine Speculation erschüttern kann: und welche Achtung verdient nicht selbst die IDEE eines *nothwendigen* und *reelsten* Wesens, die uns unsere eigene Vernunft *aufdringt*?? — Die kantische Philosophie

phie bekriegeret nur den stolzen Wahn des *Wissens*, und läßt die *vernunftmäßigen Vermuthungen*, die *moralische Gewissheit* (den doctrinalen Glauben) und die daraus entsprungene *Berubigung* in ihrem vollen Werthe. . . . Es ist nemlich dieß die Frage:

Ob die speculativen Beweise für das Daseyn Gottes und die Unsterblichkeit der Seele einem Manne, der die Wahrheit *redlich* sucht, in *allen* Umständen seines Lebens auch bey *fortschreitender* Ausbildung seiner Geisteskräfte und bey *anhaltender* Speculation —

jene feste Ueberzeugung verschaffen können, welche die *dogmatische* Metaphysik von jeher versprochen hat? — oder

Ob die Vernunft *durch sich allein* das Vermögen habe, uns vom Daseyn Gottes und der Unsterblichkeit der Seele in *allen* Umständen des Lebens

Lebens eine unüberwindliche Ueberzeugung zu verschaffen?

Und auf diese Frage antwortet die kantische Kritik: NEIN... Wer nun dieses Nein lasterhaft und gottlos findet, der mag dann immer einen Stein aufheben, und ihn auf Kanten schleudern!...

194.

13. Der *fromme* Glaube an Gott und an die Unsterblichkeit unserer Seele, den Kant für die niedrigergerissenen speculativen Beweise giebt, mag wohl auch bey manchen — besonders *schlimmen* Menschen keinen Eingang finden: und dann fehlen gar alle Beweise für das Daseyn Gottes und die Seelenunsterblichkeit etc.

Antwort: a) Der Glaube an Gott etc. den Kant fordert, ist kein *frommer* d. h. kein *blinder*, sondern ein von der Vernunft gebotener — *subjectiv nothwendiger* Glaube: dieser Glaube hat die deutliche
Ein-

Einsicht zum Grunde, daß alle morali-
fchen Gefetze ohne Effect feyn würden,
wenn er unficher wäre, oder wankend
werden könnte (115.) *b)* Setzet man
einen Menschen, der *böse* genug ist,
die Nothwendigkeit der Moralität, und
die nothwendige Bedingung dazu, den
Glauben an Gott, und die Unsterb-
lichkeit, abzuläugnen; so mag wohl
eine *dürre, kalte* Demonstration auch
nichts verfangen. Und was hülfe es,
wenn wir so einem *moral scheuchen* Men-
schen das Daseyn Gottes hübsch de-
monstrieren lehrten; er aber mit seinen
Handlungen dasselbe läugnete? etc.

195.

14. Aber eben dadurch, daß das Da-
seyn Gottes auf *Moral* gegründet wird,
erhält man eine *Moral ohne Gott*: und
gerade dieß ist gefährlich der Religion!

Antwort: Eitle Furcht! — Wenn
die Erkennbarkeit eines Moralgesetzes
der

der Erkenntniß von Gott nicht wirklich vorhergieng, könnte man wohl einem *Atheisten Tugend zur Pflicht* machen? — Es wird aber ein beliebter katholischer Schriftsteller dieß Schreckenbild "die Moral ohne Gott!" mit Ueberzeugungsgründen verscheuchen, denen jeder Wahrheitliebende nicht widerstehen kann; wird handgreiflich zeigen, daß die Religion gar nichts zu befürchten habe, wenn man den Versuch macht, das Daseyn Gottes *von dem Moralgesetze* abzuleiten; wohl aber, daß sie gewinne etc.

196.

15. Es können doch die *jungen* raschen Leute Gift aus der Kritik fangen: also soll man sie nicht damit bekannt machen.

Antwort: Gerade das Gegenteil! — also *soll* und *muss* man sie damit bekannt machen. — Ist es wahr, daß
H die

die jungen Leute *aus Missverstand der Kritik*, Gift aus derselben faugen können, so muß man sie ja vor Missverstand der Kritik *verwahren*, und mit deutlicher Einsicht ihrer Grundsätze gegen Corruption einbalsamiren.... Und, sollen wirklich Einige Gift aus der Kritik gefogen haben, so ist ja dieß der *Kritik* selbst nicht zuzurechnen: wer hat es je der heiligen Schrift zugerechnet, daß gar viele Menschen Gift daraus ausgezogen haben? etc. — Nemlich der Gebrauch jeder Philosophie ist *subjectiv*: man bediente sich ja auch der dogmatischen Philosophie zum Erweis des *Deism* und wohl gar des *Atheism* etc.

197.

16. Zu *Marburg* wurde sogar von einem protestantischen Fürsten den Professoren *verboten*, Vorlesungen über Kant zu halten: sie muß also dennoch gefährliche Grundsätze enthalten.

Ant-

Antwort: Dießs Verbot wurde 1786 von einem hitzigen Doctor veranlaßet; aber im Jahre darauf 1787 von der höchsten Stelle wieder zurückgenommen: *diese Philosophie dürfte also wohl die Probe ausgehalten haben, und unschädlich befunden worden seyn!*

198.

17. Es wäre immer noch räthlicher auf Akademien von der neuen Philosophie zu *schweigen*, als davon viel Redens zu machen, bis ihr Werth vollends *entschieden* wäre.

Antwort: Prof. Feder, ein bekannter Gegner der kantischen Philosophie bekennet ausdrücklich (Ueber Raum und Cauffalität) "dafs es keinem Lehrer der Philosophie mehr erlaubt sey, von Kants Philosophie zu *schweigen*." — *Kann* — DARF ein Lehrer seine Schüler, worunter allemal aufserordentlich fähige sind, gerade das Wichtigste im

Gebiethe der Philosophie ignoriren lassen? — Gewinnen nicht beym Vortrage der neuen Philosophie die Schüler allemal dabey, auch angenommen, daß ihr Werth unentschieden oder meinet halben zweifelhaft sey? sie lernen ja die *alte* Philosophie mit; werden im *Denken* ungemein geübt; bekommen eine Angewöhnung, die Begriffe *bestimmt* zu fassen, *systematisch* zu reihen und zu verknüpfen; werden auf die engen *Grenzen* des Vernunftvermögens aufmerksam; kommen ab von dem Dünkel des *Wissens*; vernehmen eine stete Anleitung zur *Nüchternheit* im Urtheilen, zur *Mäßigung* im Behaupten, zum *Glauben* und *Hoffen*, wo kein anderer Zugang zur Wahrheit offen ist u. s. w.

199.

18. Die gepriesene Philosophie wird über kurz oder lange auch wieder *zerfallen*: also lohnt es der Mühe nicht,
sich

sich darüber den Kopf zu zerbrechen, und junge Leute damit zu quälen.

Antwort: a) Wäre dieses Argument geltend, so dürften wir uns überhaupt aller Mühe entheben, etwas *Neues* in der Philosophie zu lernen oder zu lehren; denn bey allen Fortschritten unserer Erkenntnisse bleibt die erwünschte Hoffnung: "Es kommt was bessers nach." b) Sey es also, daß die kantische Philosophie wieder zerfalle, soll man sie defshalb nicht studiren? — Geben ihr doch selbst ihre *Gegner* das Zeugniß, sie sey *Studirens werth*, und sie werde Epoche machen, sie falle oder stehe... Und wäre es nicht unrühmlich, bey so vielem Gerede *pro* und *contra*, in dieser Philosophie ein *Ignorant* zu seyn?.. U. f. w.

200.

19. Durch diese Philosophie wird wieder *Sectirerey* gestiftet, und der *Par-*
H 3
they.

they sucht Thüre und Thor eröffnet zum schrecklichen Nachtheile der Wissenschaften und der Moralität! wir haben Data hievon in Händen.

Antwort: Es mag wohl seyn, daß Viele etwa aus Liebe zur Neuheit, oder aus Affectation, oder aus Hoffnung des Beyfalles gewisser gelehrter Tribunale — oder aus einer andern unlautern Neigung sich zur kantischen Philosophie bekennen; aber dieß ist ein Mißbrauch, der sich von der *besten* Sache machen läßt. Vor solchen kleingeistigen Gesinnungen muß ein Lehrer warnen. Ich sagte meinen Schülern mehrmalen: "lernen müssen Sie die neue Philosophie, um nicht in die Noth zu kommen, entweder sie ohne Verstand zu loben oder zu lästern: wir müssen aber uns durchaus mehr an den *Geist* dieser Philosophie als an ihre *Formen* anklammern; denn dafür halten, daß jedes Steinlein in dem kantischen Gebäude so fest sitze, daß

dafs ihn keine Zeit mehr verrücken oder statt seiner ein anders einsetzen werde, ist eine Anmassung, die ich nicht rechtfertigen könnte u. f. w. — Nur soll allererst der Verdacht von dieser Philosophie genommen werden, dafs sie die Religion, die Sittlichkeit und die Staaten untergrabe etc. damit die *Prüfung* derselben freyer fortgesetzt, und früher vollendet werden möge etc.

201.

20. Zum wenigsten ist diese Philosophie eine zu harte Speise für *Anfänger*, ungeniefsbar oder unverdaulich ihnen: dies behauptet sogar ein Freund der kantischen Philosophie, der Verfasser der Abhandlung (Soll man auf katholischen Universitäten kantische Philosophie erklären. Wirzburg. 1789): "Es ist fruchtlose und Zeitverderbende Arbeit, wenn die jungen Leute, welche vom Gymnasium zur hohen Schule

übergehen, Vorlesungen über Kant hören."

Antwort: Diesen Einwurf, den izt gerühmter Verfasser selber nicht mehr macht, widerlegen meine fleissigen Schüler, derer viele sind, ipso facto etc.— Ich fieng mit der *Theorie des Vorstellungsvermögens* an, und brachte dieselbe, so gut ichs konnte, unter den *Gesichtskreis der Anfänger*; gieng von dieser zur *allgemeinen reinen Logik*, von dieser zur *angewandten empirischen*: gab hierauf die *Geschichte der Metaphysik*, und führte meine Zuhörer auf das *Bedürfniss* einer Reform in der Philosophie; hernach erst legte ich die *kantische Philosophie* dar — aber ANFANGS mit möglichster *Ausweichung* der kantischen *Terminologie*: und so giengs ausserordentlich voran etc.

202.

21. Wenn diese neue Philosophie so lernenswerth ist, so sollte sie doch auch
Layen

Layen in ihr können begreiflich gemacht werden; aber Kant redet eine Sprache, die kein Mensch versteht, daß es das Ansehen hat, er wolle ein neu Monopolium mit seiner Philosophie einführen, oder, weiß Gott, was hinter seine Hyeroglyphen verstecken.

Antwort: Ich will es versuchen, das *Wichtigste* und *Vorzüglichste* der Philosophie Kants, so gut ichs gefaßt habe, in Sätzen also darzustellen, daß daselbe jedem, der nachdenkt verständlich seyn muß, und jeden im Stand setzen kann, sich in dieser Philosophie zu orientiren.

203.

22. Würden sich die Lehrer in Schulen durch das Bedürfnis der Zeit wirklich aufgefordert glauben, die kantiſche Philosophie in öffentlichen Vortrag bey ihren Vorlesungen zu bringen; so könnte ja dieß noch immer — *problematisch* und *historisch* geschehen etc.

H 5

Ant-

Antwort: Es sey ferne von mir, den Lehrern die Methode vorzuzeichnen, wie sie bey ihrem Unterrichte zu verfahren haben etc. Meine Absicht bey dieser kleinen Abhandlung ist und bleibt keine *andere*, als die *kantische Philosophie* VOR HARTEN URTHEILEN, und die *Lehrer derselben* VOR KRAENKENDEN CENSUREN zu sichern, und durch treue Darlegung der kantischen Grundsätze zu zeigen:

dafs sie blofs aus MISSVERSTAND als *gefährlich* verschrien worden.

U. s. w.

IV.

Die
vornehmsten Lehrfätze

der
kantischen Philosophie

ohne
Terminologie Kants.

Die Getraidkörnchen entfallen der Aehre unter den Schlägen.

D i e

vornehmsten Lehrfätze etc.

204.

Es herrschte von jeher ein so groß *Vertrauen* auf die VERNUNFT, daß man ihr ohne vorübergehende *Untersuchung* ihres Vermögens das Recht einräumte, *Aufschluß* zu geben vom *Daseyn* der Dinge und ihrer *Eigenschaften*, die sonst durch *Erfahrung* unausforschbar wären: und so entstand denn eine Wissenschaft von Dingen jenseits der Erfahrung, die METAPHYSIK.

205.

Die neue Wissenschaft erweckte den Wetteifer im *Demonstrieren* unter den Gelehrten; aber da kam zugleich die *Vernunft* mit der *Vernunft* in *Widerstreit*. — Es waren nemlich Gelehrte, welche gewisse Wahrheiten, besonders jene von der *Unsterblichkeit der Seele* und

und vom *Daseyn Gottes* durch *Demonstration* zu gründen; andere aber, auch durch *Demonstration*, *unsicher* und *wankend* zu machen suchten, das heisst:

206.

Mit der Metaphysik entstand einerseits der *Dogmatismus* anderseits der *Skepticismus*.

207.

David Hume erklärte sich mit Vorzuge für den letztern so kräftig, daß die Metaphysik nicht *Gründe genug* hatte, *Hume* zurechtzuweisen.

208.

Kant durch die Zweifel *Humes* von seinem dogmatischen Schlummer aufgeweckt, wie er sagt, forschte den *Quellen dieser Widersprüche* nach, und fand, daß durch *Handhabung des Dogmatism* der *Skepticism unvermeidlich* sey.

209.

Kant spannte daher seine ganze Kraft an, und verwendete einen großen Theil
feines

seines Lebens auf die *Untersuchung*, wie der *menschlichen Vernunft* aus einer so *bedenklichen Verlegenheit* herauszuhelfen sey.

210.

Er fieng bey der *Vernunft* selbst an, und erforschte, was sie aus *Alteinwirk-samkeit*, ohne alle Beyhilfe der Erfahrung, im Erkennen *vermöge*? — Den Gang, welchen Kant bey dieser mühe-samen Untersuchung genommen, und die Resultate derselben enthält das berühmte Buch: "KRITIK DER REINEN VERNUNFT."

211.

Kant analysirte nebenbey das ganze menschliche Erkenntnisvermögen, und untersuchte unser *Vermögen im Erken-nen* durch das *Erkenntnisvermögen* selbst; und da ergaben sich folgende Resultate:

212.

a) Das Erkennen fängt mit *sinnli-chen* Vorstellungen an: der *Sinn* liefert den *Stoff* und der *Verstand* denkt ihn,
und

und so entsteht durch *Zusammenarbeiten* des *Sinnes*- und *Verstandesvermögen* eine *ERKENNTNISS* (6).

b) Der Verstand kann sich daher nur äußern unter der *Bedingung*, daß ihm ein Stoff zum Denken gegeben werde: es kann ihm aber nur durch die *Sinne* ein Stoff gegeben werden, und so geht der *Verstandesgebrauch* bloß auf *sinnliche* Gegenstände, d. h. das ganze *Erkenntnisvermögen* ist auf die Grenzen möglicher Erfahrung eingeschränkt (24. 59.)

c) Aber auch die *Gegenstände* möglicher Erfahrung sind von uns nicht erkannt, wie sie *an sich beschaffen* sind: sie müssen so erscheinen, wie sie nach unserm *Vorstellungsvermögen* erscheinen können (25).

d) Und da wir *sinnlich-verständige* Wesen sind, so müssen alle Gegenstände möglicher Erfahrung vorgestellt werden mit den *Prädicaten*, die ihnen der Sinn und der Verstand *nothwendig beylegen* (26.)

e) Solche

e) Solche nothwendige Prädicate sind auf Seite des *äufsern* Sinnes RAUM, des *innern* Sinnes ZEIT (7), und auf Seite des *Verstandes* vier *ursprüngliche* Begriffe, oder Kategorien (12).

f) Es muß daher *jeder* Gegenstand, der von uns *Menschen* erkennbar ist, im *Raume* und in der *Zeit* erscheinen, und mit den *Kategorien* vorgestellt werden (20).

g) Da wir bey jeder Erkenntniß die *Vorstellungen* von *Raum* und *Zeit* und die *Kategorien* aus unserm Erkenntnißvermögen auf die Gegenstände hinübertragen (*d*), und folglich sie den Gegenständen als Prädicate *beylegen*, so ist im Grunde *erkennen* soviel als *urtheilen* (14).

b) Wir können demnach auch nur von Gegenständen *möglicher Erfahrung* gültig a priori *urtheilen* (36).

i) Und da es nur *vier* Kategorien giebt (*e*) und durch diese das Erken-

I

nen

nen (f), folglich auch das Urtheilen (g) möglich wird: so giebt es nur viererley Urtheile, die, von Gegenständen möglicher Erfahrung a priori, gültig können ausgesprochen werden: die dann die *reinen Grundsätze des Verstandes* (47) heißen.

k) Es liegt aber nebst dem Sinnes- und Verstandesvermögen in uns auch die VERNUNFT: und gerade die Vernunft ist es, die sich *innerhalb* den Grenzen der Erfahrung nicht halten will. Ja, es ist der Natur der Vernunft gemäß, die Grenzen der Erfahrung zu überschreiten und jenseits derselben Erkenntnis einzuholen (61).

l) Allein, durchforscht man das Vermögen der Vernunft, das im *schliessen* besteht, so entdeckt man, daß die Vernunft mit ihrem Fluge über die Grenzen der Erfahrung keineswegs vom *Daseyn* der Dinge unterrichten, sondern bloß *Einheit* und *System* in die Verstandesbegriffe bringen will (62, 63).

m) So

m) So wenig also das Aug zum Hören gemacht ist, eben so wenig dient die Vernunft, uns Auskunft von *neuen Gegenständen* zu geben.

n) Geschieht es nun, daß wir das *Vermögen* der Vernunft *misskennen* und aus den Begriffen dennoch auf das *Daseyn* der Dinge und ihrer Eigenschaften schließen, so ist dieß ein *Misbrauch der Vernunft*: und ihre Schlüsse sind *dialectisch* (73).

o) Eben dieses Misbrauches aber macht sich die METAPHYSIK schuldig in den Behauptungen

von der SEELE in der *Psychologie*
(75 etc.)

von der WELT in der *Kosmologie*
(80 etc.)

und von GOTT in der *Theologie*
(89 etc.)

p) Folglich sind die hierüber aufgestellten *Beweise* und *Schlüsse* fehlerhaft —

dialectisch — und die *vermeinte* Wissenschaft —

q) METAPHYSIK ist nicht nur nicht Wissenschaft (im strengen Sinne), sondern eine solche Wissenschaft geht über die *menschlichen Kräfte* (m).

r) Es ist demnach alles Bemühen der Vernunft, durch ihr *Vermögen allein* die *Unsterblichkeit der Seele*, das *Daseyn Gottes* etc. zu *demonstriren*, vergeblich; aber aus den nemlichen Gründen ist

s) *Gleichvergeblich* der Versuch, die *Unsterblichkeit der Seele* und das *Daseyn Gottes* auch nur mit *scheinbarer Gründlichkeit* zu *bestreiten*.

t) Auf solche Weise fällt daher der *Dogmatism*, aber zugleich ist aller *Skepticism* zernichtet (94).

212.

Bis hieher ist Kant ZERMALMEND, weil er alle dogmatischen Systeme zerstöret; allein Kant suchte die brauchbaren

baren Trümmer aus dem Schutte hervor, und erbaute ein *neu* Gebäude.

213.

Er zeigte nemlich die Abkunft des *Grundsatzes der Caussalität*, so wie aller Verstandesgesetze aus dem *Verstandesvermögen* selbst (45): erwies auf solche Weise ihre *Allgemeinheit* und *Nothwendigkeit*, und widerlegte dadurch die *Einwürfe Humes*.

214.

Auch gründete Kant die Wahrheiten von *Freyheit*, *Unsterblichkeit*, und dem *Daseyn Gottes neu*: er verwies nemlich auf ein unläugbar Factum "es giebt ein Sittengesetz" und deducirte daraus einen von der Vernunft gebotenen Glauben an diese tröstlichen Wahrheiten:

"die menschliche Seele lebt ewig nach dem Tode des Leibes:

"es existirt ein höchstes Wesen, das die Menschenseelen nach dem

Maafse ihrer Tugend beseligen
wird, GOTT (110 etc.)

215.

Es stehen also in der neuesten Philosophie die zu allen Zeiten durch die *speculative Vernunft bestrittenen*, und durch die *speculative Vernunft nie hinlänglich vertheidigten* Grundwahrheiten der Religion und Moral nicht nur unverletzt, sondern sie sind auf einen Erkenntnißgrund erbauet,

der ewig währet, und
allen Menschen zugänglich ist:

Und weil die Bestreitung derselben aus speculativer Vernunft unmöglich wird (210 etc.); so finden eben diese Grundwahrheiten noch obendrein gegen *alle Angriffe der Atheisten, Fatalisten und Materialisten gesichert*.

216.

Nun denke ich, ist das Wichtigste in der kantischen Kritik also vorgetragen,
dass

dafs jeder nachdenkende Leser, der dieselbe in Kants Schriften selbst nicht studirt, sich einen *ziemlich vollständigen Begriff* von *ihrem Hauptinhalte* zu machen im Stande sey: es wird jedem einleuchten, dafs keine *alte Wahrheit* in der *neuen Philosophie* verloren gegangen, besonders keine von jenen:

zu deren Annahme uns unser ganzes Interesse auffodert, und deren Trost wir uns ewig nicht wollen rauben lassen (110 etc.)

217.

Es sind in der kantischen Philosophie bloß die *Grenzen der speculativen Vernunft* auf ihre *ursprünglichen Gerechtsamen* eingeschränkt und die *Blößen der dogmatischen Begründungen* aufgedeckt worden. Die *Wahrheiten* blieben: aber an die Stelle des *stolzen Wissens* wurde ein *Glauben* gesetzt — kein *blindes*, sondern ein von der *Vernunft ausdrücklich*

gebotenes Glauben — das den *Bedürfnissen* der Menschen ein weit angemessener Ueberzeugungsgrund ist als alle speculativen Demonstrationen jemals seyn können.

218.

Ich beschliesse mit einer *Ermunterung* meiner Schüler:

Geben wir das *eitle* Bemühen auf, da *Wissenschaft* zu suchen, wo das *Finden* derselben unmöglich ist!

Bearbeiten wir das *Feld*, welches für uns an *brauchbaren* Erkenntnissen *fruchtbar* werden kann!

Halten wir uns nicht so fast an das System als an den *Geist* der kantischen Philosophie; das heisst: werden wir beym *Vernunftgebrauche* immer nüchterner und bescheidener, und streben wir täglich mehr nach *Reinheit* der Sitten!

Legen wir den *Werth* der *Wahrheit* nicht auf *Ausdruck* und *Form*, sondern

dern wachsen wir an *Geneigtheit*, das WAHRE und GUTE anzunehmen und lieb zu gewinnen, es erscheine so oder ANDERS !

Werden wir immer *theilnehmiger* an jedem *Fortschritte menschlicher Erkenntnisse* und an jeder *Sichtung und Bewährung* derselben!

Freuen wir uns GOTTES, der die Einrichtung getroffen, dafs

der WERTH DER MENSCHEN in der TUGEND bestehe,
und allen nach *Maafs der Tugend* *Befeligung* zukomme!

Und lobpreisen wir die VORSEHUNG, dafs Sie in den *wichtigsten*, der *Menschheit* *angelegensten Wahrheiten* der *tieffsinigsten Philosophie* vor dem *gemeinen Menschenverstande* nichts voraus gegeben hat!! — —

gebotes Glaube — das den *Bedürfnissen* der Menschen ein weit angemessener Ueberzeugungsgrund ist als alle speculativen Demonstrationen jemals seyn können.

218.

Ich beschliesse mit einer *Ermunterung* meiner Schüler:

Geben wir das *eitle* Bemühen auf, da *Wissenschaft* zu suchen, wo das *Finden* derselben unmöglich ist!

Bearbeiten wir das *Feld*, welches für uns an *brauchbaren* Erkenntnissen *fruchtbar* werden kann!

Halten wir uns nicht so fast an das System als an den *Geist* der kantischen Philosophie; das heisst: werden wir beym *Vernunftgebrauche* immer nüchterner und bescheidener, und streben wir täglich mehr nach *Reinheit* der Sitten!

Legen wir den *Werth* der *Wahrheit* nicht auf *Ausdruck* und *Form*, sondern

dern wachsen wir an Geistes, die
WAHRE und GUTTE annehmen und
lieb zu gewinnen, es erheben wir
ANDERS!

Werden wir immer mehr an
jedem Fortschritte menschlicher Erkennt-
nisse und an jeder Steigerung der Ver-
wahrung derselben!

Freuen wir uns Gottes, der die
Einrichtung getroffen hat:

der WERTH der Menschen durch
TUGEND befestigt,

und allen nach Mäße der Tugend
Befähigung zukommen.

Und lobpreisen wir Gott, dass
dass Sie in den menschlichen Verstand
heit angelegener Wissenschaften und
nigsten Philosophie und Naturwissen-
schaftsverstand nicht nur
hat!! —

gebotenes Glauben — das den *Bedürfnissen* der Menschen ein weit angemessener Ueberzeugungsgrund ist als alle speculativen Demonstrationen jemals seyn können.

218.

Ich beschliesse mit einer *Ermunterung* meiner *Schüler*:

Geben wir das *eitle* Bemühen auf, da *Wissenschaft* zu suchen, wo das *Finden* derselben *unmöglich* ist!

Bearbeiten wir das *Feld*, welches für uns an *brauchbaren* Erkenntnissen *fruchtbar* werden kann!

Halten wir uns nicht so fast an das System als an den *Geist* der kantischen Philosophie; das heisst: werden wir beym *Vernunftgebrauche* immer nüchterner und bescheidener, und streben wir täglich mehr nach *Reinheit* der Sitten!

Legen wir den *Werth* der *Wahrheit* nicht auf *Ausdruck* und *Form*, sondern

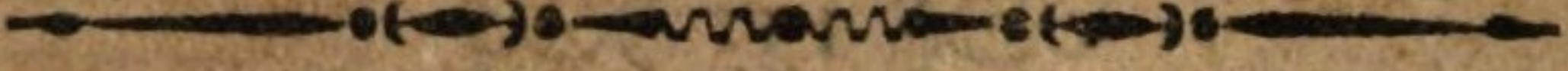
dern wachsen wir an *Geneigtheit*, das WAHRE und GUTE anzunehmen und lieb zu gewinnen, es erscheine so oder ANDERS !

Werden wir immer *theilnehmiger* an jedem *Fortschritte menschlicher Erkenntnisse* und an jeder Sichtung und *Be-
währung* derselben!

Freuen wir uns GOTTES, der die Einrichtung getroffen, dafs

der WERTH DER MENSCHEN in der
TUGEND bestehe,
und allen nach *Maafs der Tugend*
Befeligung zukomme!

Und lobpreisen wir die VORSEHUNG,
dafs Sie in den *wichtigsten, der Mensch-
heit angelegensten Wahrheiten der tiefsin-
nigsten Philosophie* vor dem gemeinen Men-
schenverstande nichts voraus gegeben
hat!! — —



Lehrbuch

Inhalt.

I.	Seite
Grundriss der neuesten Philosophie mit der kantischen Terminologie. - - -	I
II.	
Ihre Geschichte. - - - - -	69
III.	
Die verhänglichsten Einwürfe gegen dieselbe samt ihren Auflösungen. - - -	95
IV.	
Die vornehmsten Lehrrsätze derselben ohne Schulsprache Kants. - - -	123

Thank

you

for

your



Weber, Joseph von,

Versuch, die harten Urtheile über die Kantische Philosophie zu mildern
Durch Darstellung des Grundrisses derselben mit kantischer Terminologie ,
ihrer Geschichte, der verfänglichsten Einwürfe dagegen, samt ihren Auflö-
sungen, und der vornehmsten Lehrsätze derselben ohne Kants Schulsprache

Wirzburg 1796

Ph.u. 641 n

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10047582-2

VD18 14754975-001